

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 39 | 71. Jahrgang | 25. September 2016 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Arche in Waren
An der evangelischen
Schule lernen 120
Mädchen und Jungen **11**



70 Jahre ohne Orgel
Die Stolzenburger
haben endlich wieder ein
Instrument **9**

MELDUNGEN

Demokratie-Projekt soll weitergehen

Güstrow. Das Projekt „Kirche stärkt Demokratie“ soll von 2017 bis 2019 in Trägerschaft des Kirchenkreises Mecklenburg weitergehen, wenn der Bund es wie bisher unterstützt. Das hat der Kirchenkreisrat vor Kurzem in Güstrow beschlossen. Im Rahmen dieses Projekts werden unter anderem Demokratieberater in mecklenburgischen Kirchengemeinden ausgebildet. Außerdem finden Gemeinden Hilfe bei der Auseinandersetzung mit rechtsextremen Akteuren. Das Projekt war ursprünglich von der mecklenburgischen Landeskirche konzipiert worden und 2012 in die Trägerschaft der neu gegründeten Nordkirche übergegangen. „Kirche stärkt Demokratie“ kooperiert auch mit der Ehrenamts- und Flüchtlingsarbeit im Kirchenkreis und ist beim Projekt „Starke Stücke. Berührt und diskutiert“ dabei: In Dorfkirchen und Pfarrschneuen laufen derzeit wieder ausgewählte Kinofilme und Gespräche. *kiz*

Fachtag zu Leben im Alter in Vorpommern

Züssow. Um „Ein gutes Leben im Alter“ soll es am Freitag, dem 30. September, von 10 bis 16 Uhr im Tagungshotel Wichernhaus in Züssow bei Greifswald gehen. Herausforderungen rund ums Alterwerden im Landkreis Vorpommern-Greifswald stünden im Mittelpunkt der Gespräche, heißt es von der Evangelischen Akademie der Nordkirche als Veranstalter. Im Gespräch mit Betroffenen und Verantwortungsträgern werde nach konkreten Umsetzungsstrategien für bürgerschaftliches Engagement gefragt. Die Teilnahme an der Tagung ist kostenlos. Anmeldung per E-Mail an rostock@akademie.nordkirche.de. *kiz*



Neue Seiten für den Norden:
www.kirchenzeitung-mv.de

Ein Lächeln für die Seemänner

Nach drei Jahren Pause öffnet die Seemannsmission Stralsund wieder ihre Pforten

Skypen, Darten, Tischtennis. Die neue Seemannsmission in Saßnitz bietet den Seeleuten, was sie an Bord am meisten vermissen. „Kirche muss sich dort noch einbringen“, sagt Nordirch-Seemannspastor Ristau.

Von Christine Senkbeil
Saßnitz. Marianne Plamper war von Anfang an dabei. Schon 1994, als die aus Bremen stammende Pastorin Pörksen sie fragte, ob sie mitmacht. Im Saßnitzer Grundtvig-Haus entstand damals eine Seemannsmission. „Wir haben Gardinen genäht und versucht, es den Männern ein bißchen heimelig zu machen“, erzählt die herzlich lächelnde Saßnitzerin. Heute feiert die Seemannsmission ihre Wiedereröffnung – diesmal sechs Kilometer entfernt vom Stadtkern, direkt im Fährhafen Mukran.

Noch wirken die aus einer Warte-halle umgestalteten Räume im Obergeschoss des gläsernen Fährterminals etwas steril – es ist nicht die urige Atmosphäre einer alten Seemannsspe-lunke. Andrang herrscht an der Billardplatte, auf grauen Fliesen blinkt ein Dart-Automat. Aus einem Sepa-ree lockt eine Lichterkette in den Karaoke-Raum. Dahinter versteckt ein Gebetschlehn, das sich Göttin Shiva und das Christus-Kreuz mit anderer Dekoration teilen.

Den „Seemannsclub“, nennen es Hafenkapitän Peter Leukroth, der Vorsitzender der Seemannsmission und Horst Sievers vom Port Mukran, die das hier aufbauten – unterstützt von Stadt, Hafen und Nationalpark-zentrum. „Wir wollten den Seeleuten zurückgeben, was wir selbst auf der ganzen Welt angetroffen habe“, sagen die Ex-Seemänner. „Einfach einmal von Bord kommen“, wie einer der Seeleute vom Getreidefrachter sagt. Internet haben, um mit der Familie in Kontakt zu treten, Sich unterhalten, spielen, auf andere Gedanken kommen. Um die 10 der 28 Vereinsmitglieder versuchen diese Heraus-



Marianne Plamper (re) gehört zum Ehrenamtlichen-Team des Seemannsclubs im Fährhafen Mukran. Foto: Christine Senkbeil

forderung Dienstag und Donnerstag von 17 bis 19 Uhr zu stemmen. Marianne Plamper ist regelmäßig da, um Seeleute zu empfangen. Meistens allerdings dauert es länger. „Wenn sie dann mit zu Hause skypen und man hört hinten irgendwo ein Kind weinen, dann sagt man natürlich nicht: ihr müsst hier jetzt raus.“ Auch Cornelia Bauch möchte helfen, die als Verbindungs-frau zwischen Hafen und Schiffen arbeitet und auch zur Eröffnung gekommen ist. „Schön! Wir brauchen dringend Leute“, freut sich Marianne Plamper. Bislang ist sie als einzige aus dem Team in der Kirche.

„Den christlichen Bezug zur Seefahrt gibt hier nicht mehr“, sagt Ortpastor Peter Nieber, der als Gast-geschenk zwei französische Bibeln mitgebracht hat. Auf heimischem Terrain bewegt er sich hier nicht, das ist deutlich zu spüren. „Es gibt Resentiments auf beiden Seiten“, gibt er unumwunden zu. „Inhaltlich ist das

hier nicht mehr Kirche“, sagt er. Da er auch als Notfall-Seelsorger arbeitet, wird er natürlich zur Verfügung stehen, wenn einer der Seeleute seelischen Beistand braucht.

2013 schloss die Seemannsmission

2013 hatte die Seemannsmission ihre Türen nach finanziellen Engpässen des Vereins geschlossen. „Es gab auch kaum noch Seeleute“, sagt Sievers. „Wir hatten hauptsächlich den Fährbetrieb und die blieben nur ein paar Stunden im Hafen.“

Als Pastor Nieber und seine Frau Marianne nach Saßnitz kamen, hatte das Leben ein anderes Thema gesetzt: Flüchtlinge. „Das ist der Schwerpunkt in unser Gemeindearbeit“, sagt er. Saßnitz sei zwar nicht der Ort, wo man als Flüchtling bliebe, aber für

wiele sei es wichtige Durchgangsstati-on. Hochdruck gab es voriges Jahr in den zwei Monaten, als die Flüchtlinge nach Schweden weiter durften und für Stunden vor der Fährfahrt betreu-eren mussten, manchmal über Nacht. „Da haben wir täglich 200 Menschen versorgt“, erzählt seine Frau. Pastor Nieber hat bisher 25 isla-mische Flüchtlinge getauft und ist auch Anlaufpunkt, wenn es um Papi-ere, Anwalts-gespräche geht. Der Aufbau der Mission blieb also in Hän-den von Hafen und Kommune.

„Das müssen wir jetzt ausbauen“, findet Nordkirchenpastor Matthias Ristau. Er unterhält sich auf Englisch mit den Seeleuten, lächelt viel. „Ich wollte mir ein Bild machen und schauen, wie wir als Nordkirche hier unterstützen können“, sagt er. Das nicht genug Kirche drin ist, besorgt ihn weniger. „Das ist in anderen Häfen auch so. Jetzt kommt es darauf an, wie wir zu den Leuten kommen.“

ZUM 18. SONNTAG NACH TRINITATIS

Zum Kern der Sache

Mechthild Karopka ist Pastorin in Prohn bei Stralsund



Voller Stolz füllen sie mit ihren knallroten T-Shirts den Altarraum der Zinnowitzer Kirche auf Usedom. Nach einem dritten Ausbildungswochenende dürfen es die Jugendlichen nun tragen: ihr rotes T-Shirt, auf dem in weißen Let-tern „Teamer“ steht. In einem Gottesdienst werden sie gesegnet, nun wollen sie in ihren Orten helfen, Kirche zu bauen. Schon von Weitem wird einem das rote T-Shirt entgegenstrahlen. Diese Farbe verbinden wir heute mit Dynamik, mit Aktivität, mit Liebe. Als ich Kind war, hat meine Mutter streng darauf geachtet, dass ich niemals in roter Kleidung in einen Gottesdienst ging. In Ostdeutschland weckte dies andere Assoziationen.

Im Lauf der Geschichte ändern sich immer wieder Einstellungen, Vorschriften oder Gesetze. Und vorher steht das Ringen um eine Antwort. Der Apostel Paulus setzt sich mit den Christen in Rom über die Frage auseinander: Was darf man essen und trinken – und was nicht? Paulus gibt eine kluge Antwort, in dem er seinen Blick auf das Ziel allen christlichen Daseins lenkt: das

Reich Gottes. In ihm ist nicht entscheidend, was man isst oder trinkt – oder ob man rote oder grüne T-Shirts trägt. Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit und Frieden und Freude in dem Heiligen Geist. Paulus unterscheidet also zwischen

Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist.

aus dem Brief des Paulus an die Römer 14, 17-19

Frage, bei denen es um eine Äußerlichkeit geht, und solchen, die den Kern der Sache berühren. Geht es um Äußerlichkeiten, sind alle gefordert, Kompromisse zu finden.

Diese Frage der römischen Gemeinde beschäftigt Christen heute nicht mehr. Es gibt neue Herausforderungen: Sollen gleichgeschlechtliche Paare gesegnet werden oder nicht? Eröffnen Mikrokredite von „ethischen Geldanlagen“ Menschen neue Chancen oder bringen sie diese nur noch in tiefere Abhängigkeit? Baue ich in meine Arbeit mit Kindern biblische Computerspiele ein oder bevorzuge ich doch eher die Spiele mit Stift und Papier, um eigener Kreativität Raum zu geben?

Die Teamer in ihren knallroten T-Shirts geben mir das Signal, gemeinsam die vielen Fragen anzugehen und Gottes Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.

ANZEIGE

Vorsprung durch Technik Audi



Praktisch. Bequem. Der Audi Q3.*

Jetzt Aktions-Angebot sichern.
*Kraftstoffverbr. l/100 km: komb. 7,2-4,4; CO₂-Emiss. g/km: komb. 169-114. Angaben zu Kraftstoffverbr. u. CO₂-Emissionen sowie Effiz.-klassen bei Spannweiten in Abhängigkeit vom verwendeten Reifen-/Rädersatz. Alle Angaben basieren auf den Merkmalen des deutschen Marktes.

Interesse an einer Probefahrt?

Audi Zentrum Schwerin
Hagenower Chaussee 18, 19061 Schwerin
Tel.: 03 85/64 600-64





Gerhard Ulrich ist Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und Landesbischof der Nordkirche.

Europa braucht Integration und Vielfalt

Hannover / Assisi. „Europa ist weniger eine geografische, sondern vielmehr eine Wertegemeinschaft.“ Darauf hat der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Gerhard Ulrich, in einem Podiumsbeitrag zur Zukunft Europas im italienischen Assisi hingewiesen. Dort fand vom 18. bis 20. September das 30. Internationale Friedentreffen der Gemeinschaft von Sant'Egidio statt.

Europa hat starke christliche Wurzeln, betonte Bischof Ulrich, aber auch viele andere. So wurden antike Philosophie und Kultur durch muslimische und jüdische Gelehrte vermittelt. Ohne die Impulse der Aufklärung gäbe es heute weder Menschenrechte noch politische Freiheit. Als Ergebnis sei geistige Vielfalt in Europa Programm.

Jesus habe gelehrt und gelebt, Fremde und Flüchtlinge als einen Teil von uns selbst anzunehmen. Wenn wir uns ihm orientieren, können wir „Entfremdung und Ausgrenzung“ überwinden, so Ulrich. Als grundlegend für ein zukunfts-fähiges europäisches Selbstverständnis nannte er unter anderem die Fähigkeit zur Versöhnung, die positive Wahrnehmung kultureller Vielfalt, die Geltung der Menschenrechte und -würde sowie den Schutz für Verfolgte.

„Wir brauchen einen Prozess der wechselseitigen Integration von Alteingesessenen und Neubürgern“, erläuterte der Leitende Bischof angesichts der globalen Migrationsbewegungen. Christen könnten helfen, diesen Wandel zu gestalten – ermutigt durch Gottes Wort: „Fürchtet euch nicht! Habt keine Angst vor dem Fremden, dem Wandel, euren eigenen Ängsten!“

Das Treffen in Assisi stand unter der Überschrift „Durst nach Frieden: Religionen und Kulturen im Dialog“. In diesem Jahr wurde das traditionelle Friedensgebet des Treffens im Beisein von Papst Franziskus gehalten. Sein Vorgänger Johannes Paul II. hatte vor 30 Jahren erstmals Religionsführer aus aller Welt zum Friedensgebet nach Assisi eingeladen. Seither veranstaltet die katholische Gemeinschaft Sant'Egidio jährlich ein Gebetstreffen für den Frieden, zu dem alle interessierten Gläubigen eingeladen sind.

EZ/kiz

Beilagenhinweis: Der gesamten Ausgabe ist die Beilage „jetzt WIR“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tilman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteurin:
Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24
Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Sybille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserresort: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserresort@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bodo Eisner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck:
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdeldorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden. Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,70 Euro einschließlich Zustelgebühren und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

„Hoffe auf Bewusstseinswandel“

Gehörlosenseelsorgerin plädiert für neuen Umgang mit Gehörlosen in MV

Rund 300 Besucher werden an diesem Sonntag, 25. September, in der St. Nikolaikirche Wismar erwartet: beim Kirchentag der Nordkirche für Gehörlose, Schwerhörige und Hörende. Wozu braucht es eine solche Veranstaltung? Ein Gespräch mit der mecklenburgischen Gehörlosenseelsorgerin Dorothea Engelbrecht.

Von Sybille Marx

Frau Engelbrecht, warum braucht es einen Kirchentag extra für Gehörlose?

Dorothea Engelbrecht: So eine ähnliche Frage kommt von Gemeindegliedern oft in Bezug auf die Sonntagsgottesdienste: Warum können die Gehörlosen nicht einfach dazukommen, wir könnten ihnen doch einen Dolmetscher stellen! Das ist aber leider nicht stimmig. Aus Sicht von Gehörlosen sind unsere Gottesdienste extrem wortlastig. Und mit einem Dolmetscher käme eine dritte Person hinein. Das ist anders, als wenn ein Gehörloser alles in seiner Sprache erlebt.

Viele Leute glauben, dass Gehörlose einfach von den Lippen ablesen oder eben Texte lesen könnten, wenn sie alles mitbekommen möchten...

Ja, aber die Realität ist leider komplizierter. Selbst jemand, der das Lippenlesen gut beherrscht, kann nur etwa ein Drittel des Gesprochenen erkennen. Und die Gebärdensprache hat eine eigene Grammatik, darum tun sich viele Gehörlose mit unseren Texten schwer. Außerdem ist der Bildungsstand bei vielen sehr niedrig – nicht, weil sie weniger klug wären als Hörende, sondern weil sie viel weniger Möglichkeiten haben, an Informationen zu kommen.

Wie groß und lebendig ist die christliche Gehörlosen-Gemeinde in MV?

Schwer zu sagen. Ich bin zwar als Seelsorgerin angestellt, aber ich habe immer öfter auch mit Gehörlosen zu tun, die nicht



Zirkus-Freizeiten für gehörlose Kinder bietet Gehörlosenseelsorgerin Engelbrecht (r.) jeden Sommer an.

gläubig sind und trotzdem den Kontakt zu uns als Kirche suchen. Weil sie sehen: Sie finden hier einen Raum, in dem sie sich auf Gebärdensprache austauschen können und wo ihre Themen aufgenommen werden. Die Kollegin, mit der ich mir die Stelle teile, besucht viele ältere Gehörlose. Ich habe eher zu jungen Familien Kontakte aufgebaut. Die Gottesdienste, die ich anbiete, sind für sie nicht das Spannendste, aber unsere Zirkus-Sommerfreizeiten für gehörlose Kinder sind sehr nachgefragt, in der ganzen Nordkirche. So verstehe ich inzwischen auch meine Arbeit: Ich erwarte nicht mehr, dass alle die Gottesdienste am wichtigsten finden, sondern ich frage mich: Wie kann ich Gehörlosen ermöglichen, Gemeinschaft zu erleben, wie können wir als Kirche für sie da sein? Was brauchen sie, wie kann ich ihre Themen zur Sprache bringen?

Was sind denn typische Themen von Gehörlosen?

Wenn die Kinder hörend sind, fragen sich viele gehörlose Eltern zum Beispiel, wieviel Verantwortung sie ihnen übertragen können. Wenn die Kinder gehörlos sind, haben sie die Sorge: Wo

sollen sie zur Schule gehen? Manche Eltern sagen, auf keinen Fall in Güstrow! Dort gibt es zwar das „Landesförderzentrum Schwerpunkt Hören“ für Gehörlose und Hörende in MV. Aber das Konzept ist vor allem darauf ausgerichtet, dass die gehörlosen Kinder lernen, wie Hörende zu sprechen. Die Bildung bleibt dabei auf der Strecke. Ich unterrichte dort Religion und merke immer wieder: Die Kinder können zwar Sätze vorlesen, aber wenn ich sage, erklär mal auf Gebärdensprache, was das heißt, zucken sie die Achseln. Würde man die Kinder durchgängig auf Gebärdensprache unterrichten, könnte man ihnen viel mehr Wissen vermitteln – das ihnen wiederum helfen würde, Bücher und Zeitungen zu verstehen oder Nachrichten auf Gebärdensprache zu schauen.

Vielen Kindern fehlt auch Selbstständigkeit, sie bleiben im Status des Behinderten, weil sie es an der Schule gewohnt sind, dass man alles für sie regelt. In Städten wie Hamburg oder Berlin ist das ganz anders, dort entwickeln gehörlose Kinder ein ganz anderes Selbstbewusstsein, weil sie selbstverständlich auf Gebärdensprache unterrichtet werden – auch von Lehrern,

die selbst gehörlos sind. Sowas gibt es in Güstrow gar nicht! Ich hoffe, dass sich das ändert, dass auch in MV endlich ein Bewusstseinswandel in Gang kommt. Auch deshalb leiste ich Vernetzungsarbeit.

Beim Kirchentag soll es ja um Essen und gerechtes Essen gehen, warum gerade darum?

Wir wollen an Erntedank anknüpfen und ein Thema aufgreifen, das im Alltag eine wichtige Rolle spielt: Wo kommt unser Essen her, wie kann ich mich gesund ernähren? Bildung zu vermitteln, spielt in der Gehörlosendarbeit generell eine große Rolle. Und Essen und Trinken ist sehr wichtig in der Gehörlosenkultur.

Was kann so ein Kirchentag bringen?

Am meisten wünsche ich mir, dass dabei auch neue Leute mit uns in Kontakt kommen. Auf jeden Fall aber wird es ein schönes Treffen für alle, die sich schon in der Gehörlosen- und Schwerhörigengemeinde der Nordkirche bewegen. Wir erwarten etwa 300 Teilnehmer.

Das Programm und mehr zum Thema auf Seite 9.

LESERBRIEFE

Starke Zumutung

Zur Ankündigung des ZDF Gottesdienstes und zum Kommentar der Landtagswahl von Tilman Baier in Ausgabe 37, Seiten 15 und 1, schreibt Pastor i.R. Erhard Räh, Pampow bei Schwerin:

Es ist schon eine starke Zumutung, was sich dem Leser da offenbart: Die Verbindung eines Gottesdienstes im öffentlichen Fernsehen mit einem historischen Foto! Offensichtlich soll hier eine Meinung entstehen, diesen Vorgang nennt man auch anderswo mit einem anderen Wort. Es geht hier um die Potsdamer Garnisonkirche, deren Turm ab 2017 wiedererrichtet werden soll. Die Verwendung des Bildes unterschlägt, dass bis 1968 hier ganz selbstverständlich Gottesdienste stattfanden! Walter Ulbricht selbst war es, der die Sprengung und Beseitigung anordnete. Dieses DDR Unrecht zu beseitigen, darum bemühen sich die Akteure der Wiedererrichtung. Das sollte man auch in der Redaktion einer Kirchenzeitung nicht leichtfertig übersehen. Denn schließlich ist

die Zerstörung Potsdams am 17. April 1945 einzig und allein dem Ziel geschuldet, das Herz Preußens zu treffen (500 Flugzeuge, 1700 To Bomben, 5000 Tote, fast 50 Prozent aller Wohnraums zerstört, die Flüchtlingsströme kommen erst noch).

Die Krönung des Ganzen ist die Auflösung des Staates Preußen 1947, nicht durch das Volk wohlge-merkt, sondern fernab an der Themse festgelegt. Übrigens, wäre jener Herr im Frack auf Ihrem Bild wohl für alle Zeiten ein für uns unbekannter Dekorationsmaler geblieben, hätte man einen wirklichen Frieden in Versailles zustande bringen wollen.

Insgesamt wäre ein entspannter Blick auf Preußen wünschenswert. Dabei würde man sehen, was für eine Leistung Generationen erbracht haben. Dafür steht auch die Garnisonkirche. Die Beschränkung auf einen Tag wird der Geschichte nicht gerecht. Eine Anmerkung zum AfD Kommentar: Christsein und AfD passen nicht zusammen? Einspruch Euer Ehren. Etwas mehr als jeder zweite Wahlberechtigte, der diese Partei wählte, davon sollen alle nicht

richtige Christen sein? Wie soll denn das gehen?

Klare Worte

Zum selben Kommentar zur Landtagswahl schreibt Pastor i.R. Henning Haack, Klink / Müritz:

Vielen Dank für die klaren Worte zum Ausgang der Wahlen in MV, die ich bei anderen Vertretern der Kirchen vermisst habe. Die Meinung, dass die Demokratie funktioniert hat, wie einige meinen, halte ich in diesem Zusammenhang für missverständlich beziehungsweise gefährlich.

Blatt für Freidenker?

Zur Gretchenfrage in Ausgabe 38, Seite 16, schreibt Oberkirchenrat i.R. Gerd Heinrich, Kiel, früher in der norddeutschen Landeskirche verantwortlich für Theologie und Publizistik:

Wer von uns Lesern, liebe Redaktion, (Sie kennen die Zielgruppe!), mag Dirk Darmstädter kennen, der „an etwas Diffuses da draußen“ glaubt, und der latent aggressiv

Leute nicht mag, die mit ihrer „Zugehörigkeit zu einer organisierten Religion hausieren gehen“?

Und den preisen Sie uns an, als einen, dem Freiheit wichtig ist, „auch die Freiheit im Glauben“! Sind Sie ein Freidenkerblatt? Überlegen Sie bitte mal: Wenn die in so zahlreichen Ländern verfolgten Christen sich doch nur auch mit etwas Diffusum da draußen begnügen würden und nicht so sehr mit ihrer organisierten Religion hausieren gingen, also besser sich nicht zu einer christlichen Gemeinde halten würden, es würde ihnen besser gehen. Selbst schuld also, wenn sie bekennen? Vielleicht sind es ja potentielle Leser, wenn sie hier als Asylbewerber ankommen!

Ich mag diese dünne und belanglose „Gretchenfrage“ nicht mehr lesen!

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.



Glaubenskurs Reformation der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden, **Folge 39**
Teil 6: Die hellen Seiten der Reformation

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

1. Wie beschreiben Sie Ihr Verhältnis zu Ihrer Pastorin oder Ihrem Pastor?
2. Wie sieht Ihre ideale Gemeinde in der Zukunft aus?

Zugang zum Thema:

– Zugang zum Thema: Lesen Sie in der Augsburgischen Konfession, im Evangelischen Gesangbuch Nr. 808: Artikel 5 – Vom Predigtamt, Artikel 7 – Von der Kirche, Artikel 14 – Vom Kirchenregiment, Artikel 15 – Von Kirchenordnungen

Es ist einer der kraftvollen programmatischen Sätze Martin Luthers: „Denn was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, dass es schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht sei, obwohl es nicht einem jeglichen ziemt, solch Amt auszuüben.“ So schreibt der Reformator 1520 in seiner Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“. Und er erklärt kurz und bündig, dass „wir alle gleichmäßig Priester sind“. Unabhängig vom Rang in der kirchlichen Hierarchie, so sein Votum, kommt allen Getauften eine Mitverantwortung für die Verkündigung des Evangeliums zu. Die Neuentdeckung des Priestertums aller Gläubigen veränderte die Kirche von Grund auf.

Von Ellen Ueberschär
 Großartig war das – jeder Christ und jede Christin ihre eigene Bischöfin, sein eigener Papst! Diese Idee einer Gemeinde der Freien und Gleichen eroberte die Gemeinden, die sich der Reformation angeschlossen hatten. Viel Aufbruchenergie war da vorhanden. Zum Beispiel bei Andreas Karlstadt, der den Laien die Bibel in der Volkssprache zugänglich machte. Er brach mit seiner eigenen Vergangenheit als Priester der Papstkirche, trug Bauernkleider und wollte nur als „Bruder“ angesprochen werden.

Seine Gemeinde Orlamünde wurde zum Modell für das, was als kongregationalistisches Gemeindemodell verbreitet ist – eine Gemeinde aus Brüdern und Schwestern, die über alles selbst entscheidet. Während sich dieses Modell eher in Westeuropa unter dem Einfluss von Calvin und Zwingli verbreitete, verliefen die Dinge in Sachsen und Brandenburg anders.

Noch mitten in der heißen Phase der Reformation wurde ein Provisorium installiert, das mehr als 400 Jahre Bestand hatte: das landesherrliche Kirchenregiment. Weil keiner der Bischöfe – mehr aus ökonomischen



Wesen der evangelischen Kirche: Priestertum aller Glaubenden und Getauften.

denn aus theologischen Motiven – bereit war, sich der Reformation anzuschließen, wurden die Fürsten zu „Notbischöfen“, was auch eine Form der Gemeindeführung durch Laien war. Die Verknüpfung von Thron und Altar war damit vorgegeben und mit ihr ein eindeutiges Machtgefälle zugunsten der politischen Herrschaft.

1543 richteten die Hohenzollern für Brandenburg-Preußen ein Konsistorium ein, das fortan die Leitung der lutherisch geprägten Kirche übernahm. In den Gemeinden kristallisierte sich zunehmend das geistliche Amt, also die Ortspfarrr als Vermittler von Bildung und besseren Sitten, heraus.

400 Jahre bis zur echten Beteiligung von Laien

Die Kirchengemeinden wurden ein Faktor der sozialen Ordnung. Das Priestertum aller Gläubigen spielte allenfalls am Rande eine Rolle, obwohl zum preußischen Territorium inzwischen calvinistisch geprägte Gebiete gehörten und das Herrscherhaus selbst zum Calvinismus übergetreten war.

Es brauchte den Einfluss der Aufklärung und des Pietismus, um das Bewusstsein für das Allgemeine Priestertum wieder zu schärfen. Friedrich Daniel Schleiermacher, leidenschaftlicher Aufklärer, arbeitete 1808 den „Entwurf einer neuen Kirchenordnung“ aus. Er sah vor, dass in den Ge-

meinden Presbyterien gewählt und dass in den Landkreisen aus Geistlichen zusammengesetzte Synoden gebildet wurden. An die Spitze der Provinzialkirchen sollten kollegial verfasste Kapitel mit einem Bischof als Vorsteher treten. Wir sehen – die helle Seite der Reformation war zusehend durch tief verdunkelt und vieles von dem, was heute selbstverständlich als reformatorisches Erbe bezeichnet wird, musste sich geschichtlich gegen Widerstände behaupten.

Der sehr weitgehende Entwurf Schleiermachers setzte sich im 19. Jahrhundert nur langsam durch. Die Presbyterien waren, wo sie zustande kamen, dörfliche Honoratiorenclubs aus Pfarrer und Patron. Die Synoden waren im Prinzip Pfarrkonferenzen und hatten in wirklich wichtigen Angelegenheiten nichts zu entscheiden. Und das wichtigste reformatorische Element – die Laien – fehlte ganz.

Die westlichen Provinzen Preußens hatten es mit ihren reformierten Traditionen leichter. Für sie galten Ausnahmeregelungen. Geradezu revolutionär erschien die dem preußischen Staat 1835 abgetretete rheinisch-westfälische Kirchenordnung. Laienvertreter erhielten Stimmrecht in den Synoden, und diese durften ihre Vorsitzenden, die Präses, selbst wählen.

Wurde das Priestertum aller Gläubigen 1918 durchgesetzt, als das landesherrliche Kirchenregiment zu Ende ging? Nicht wirklich. Denn die gleichberechtigte Beteiligung von Laien an der Leitung der Kirche schien nahe am demokratischen Staat, und diesem standen sehr viele evangelische Geistliche äußerst skeptisch gegenüber. Diese verhängnisvolle Ablehnung der Demokratie ließ die Kirchen weit rechts stehen und riss sie 1933 mit hinein in die Begeisterung für die nationalsozialistische Bewegung.

Erst nach und nach begannt in den Leitungsgremien der widerständigen Bekennenden Kirche, die aus Laien und Pfarrern zusammengesetzt waren,

ein Umdenken. Richtschnur war die These 4 der Barmer Theologischen Erklärung von 1934. „Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern (sind) die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.“

Nach 1945 war es nicht zuletzt die Gründung des Kirchentages, die ein klares Bewusstsein für das reformatorische Prinzip des Priestertums aller Gläubigen schuf. Heute sind Laien nicht mehr wegzudenken aus den kirchlichen Leitungsgremien. Doch die lutherischen Landeskirchen erkennen nur ein „ordiniertes Amt“ der Verkündigung des Evangeliums und der Austeilung der Sakramente an, das klassische Pfarramt. Alle anderen werden beauftragt. Die reformierten Kirchen haben vier Ämter: Pastoren,

Lehrer, Diakone und Presbyter. Was aber in Zukunft in unserer globalisierten, säkularisierten Welt Priestertum aller Gläubigen genau heißen wird, bleibt spannend.

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:

- Luthers Reformprogramm; Kirche und Obrigkeit; Gottesdienst neu; Bischöfe und Fürsten

Bibelstellen:

- 1. Petrus 2, 9; 1. Korinther 12, 12–31

Literatur:

- Reinhard Frieling, Amt (Bensheimer Hefte 99), Göttingen 2002,
- Thomas Kaufmann, Geschichte der Reformation, Leipzig 2009
- Rudolph v. Thadden, Preußische Kirchengeschichte, Göttingen 2013

ANZEIGE



Die besten Strategien gegen Dauerstress

Unruhe, Nervosität, zunehmender Druck – kennen Sie das auch? So finden Sie einen Weg zu mehr Ruhe und Nervenstärke

Jeder überzieht mal sein inneres Konto – aber was ist, wenn die Erschöpfung bei Ihnen zum Dauerthema wird? Ob tagsüber oder abends auf dem Sofa, wenn man sich eigentlich entspannen könnte. Stehen Sie ständig unter Strom? Leiden Sie bereits unter Einschlafstörungen und wachen nachts immer häufiger auf? Dann sollten Sie dringend die Notbremse ziehen.

Tipps für ein entspanntes Leben

Raus in die Natur – Gehen Sie so oft wie möglich raus an die frische Luft. Ob ein kurzer Spaziergang am Mittag oder ein Wanderausflug am Wochenende – in der Natur können Sie Ihre Gedanken fließen lassen und sich einfach mal entspannen.

Achten Sie auf Ihre Ernährung – Du bist, was du isst – weiß eigentlich jeder, aber im Alltag ist es vielleicht doch nicht immer so einfach. Täglich frisches Obst und Gemüse, Vollkornprodukte und regelmäßige Mahlzeiten werden Ihnen gut tun.

Aktiv entspannen – Aktiv entspannen? Genau: Da Stress und Entspannung zwei entgegengesetzte Phänomene sind, sollten Sie versuchen diese miteinander in Einklang zu bringen. Das heißt, sitzen Sie abends nicht einfach nur vor dem Fernseher, sondern suchen Sie nach einem entspannenden Gegengewicht zu Ihren täglichen Aufgaben.

Regelmäßige Ruhepausen – Nehmen Sie sich tagsüber regelmäßige kleine Auszeiten? Selbst 15 Minuten können schon sehr erholsam wirken. Genießen Sie zum Beispiel mal wieder eine schöne Tasse Tee.



...und was sagt der Experte?

Dr. med. Axel Bolland, Arzt für Allgemeinmedizin, Naturheilverfahren und Akupunktur: „Wenn meine Patienten unter zunehmender Nervosität und innerer Unruhe leiden, empfehle ich ihnen, sich mehr um einen ausgeglichenen Lebensstil zu bemühen. Das heißt konkret, seinen Alltag ganz genau unter die Lupe zu nehmen: Wo hakt es? Haben Sie sich mal wieder zu viel aufgehalst? Lernen Sie, auf die Warnsignale Ihres Körpers zu hören und systematisch nach den Ursachen zu suchen. Starten Sie doch einfach mal bei Ihrem Feierabend! Schaffen Sie sich ganz bewusst eine entspannte Atmosphäre und vermeiden Sie eher nervenaufreibende Aktivitäten. Wann haben Sie sich zum Beispiel das letzte Mal Ihre Lieblingsmusik angehört?“

Hilfe aus der Natur

Bekommen Sie Ihren Kopf dennoch nicht frei, können auch naturheilkundliche Arzneimittel wie Calvalera Hevert unterstützend wirken. Calvalera Hevert sorgt für Entspannung und Ausgeglichenheit. Durch die Kombination aus neun sorgfältig ausgesuchten, natürlichen Wirkstoffen bietet das homöopathische Komplexmittel eine effektive Unterstützung bei Unruhe und nervös bedingten Schlafstörungen.



Calvalera Hevert Tabletten Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Nervös bedingte Unruhezustände und Schlafstörungen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Hevert-Arzneimittel · www.hevert.de

Das Luther-Zitat:

„Es steht geschrieben 1. Petrus 2, 9: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum und priesterliche Reich“. Darum sind wir alle Priester, soviel unser Christen sind.“ *Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche, 1520*
 „Darum beschließen wir fest, gegründet in der Heiligen Schrift, dass nicht mehr ist als ein einiges Amt zu predigen Gottes Wort allen Christen gemein, dass ein jeglicher reden, predigen und urteilen möge und die anderen alle verpflichtet sind zuzuhören.“ *Vom Missbrauch der Messe, 1521, WA 8, 498, 15-18.*
 „Ein Amt kann niemand haben außer und ohne Befehl und Beruf [...] Welch ein feines Muster sollt' mir das werden, wenn ein Pfarrer redet und ein jeglicher hätte Macht, ihm in die Rede zu fallen und sich mit ihm zu schelten. Weiter sollte den beiden aber mal ein anderer in die Rede fallen und den andern auch heißen schweigen. Danach etwa eine volle Bieramsel aus einem Krüge dahertreten und diesen allen in die Rede fallen [...]. O, welch eine schöne Kirchweih [...] und Jahrmart sollt da werden? Auf welchem Saukoblen sollt's nicht feiner zugehen? Da soll der Teufel Prediger sein an meiner statt.“ *Von Schleichern und Winkelpredigern, 1532, WA 30/3, 522, 25-34.*

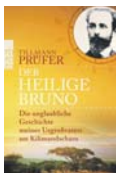


Ellen Ueberschär ist Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages.
 Foto: Bündnis 90 / Die Grünen

STICHWORT

Im **Kolonialismus** herrscht eine kulturell andersartige Minderheit über die Kolonisierten. Dabei leiten die Kolonialherren ihre eigenen Interessen, die notfalls auch mit Gewalt durchgesetzt werden. Oftmals ging dies mit der Überzeugung von der eigenen kulturellen Höherwertigkeit einher, weshalb in der Geschichte die Arbeit von Missionaren und die Einrichtung von Schulen eng mit der Kolonisation verbunden sind. Der Großteil der Räume und Völker der Erde geriet zwischen 1500 und 1920 unter die Kontrolle von Europäern. Der Historiker Jürgen Osterhammel weist darauf hin, dass es *die* Kolonisation als einheitliches System nicht gibt: „Kolonisation ist mithin ein Phänomen kolossaler Uneindeutigkeit“, schreibt er. Die meisten Kolonien in der Neuzeit waren Teile von Kolonialreichen, in denen die Macht von einem Zentrum ausging, das über Orte an der Peripherie des Reiches herrschte. Die Expansion von Märkten, der Wettkampf um Ressourcen, globalstrategische Machtsicherung, aber auch militärische Interessen waren dabei oft treibende Kräfte. Formen kolonialer Kontrolle und Herrschaft existieren bis heute. *gux*

REZENSION



Tillmann Prüfer:
Der heilige Bruno.
Die unglaubliche Geschichte meines Urgroßvaters am Kilimandscharo.
Rowohlt 2015,
320 Seiten, 9,99 Euro.
ISBN 978-3-499-63057-6

Der fremde Urgroßvater

Von Catharina Volkert
Tillmann Prüfer erzählt seine Familiengeschichte. Sie beginnt mit dem Ruhestand seiner Mutter – und ihrem Plan, gemeinsam mit ihrer Familie nach Tansania zu reisen. Dorthin, wo ihr Großvater Bruno Gutmann Missionar war. Ein fremder Kontinent, eine ihm fremde Glaubensüberzeugung – und eine Familienreise. All das lässt den Autor zögern. Dann stimmt er zu. Er lässt sich ein auf die Reise in die Vergangenheit – und in die Gegenwart. Dorthin, wo in einer tansanischen, evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde am Kilimandscharo der christliche Glaube seines Urgroßvaters noch immer lebt.

„Der heilige Bruno“ ist die Familiengeschichte eines Zeit-Magazin-Redakteurs. Knappe Sätze. Persönliche Anekdoten. Momente zum Schmunzeln. Zum Innehalten. Generation Google stellt sich der Welt. Das, was Prüfers Magazin-Reportagen zum Lesevergnügen machen, wird auf 318 Seiten überstrapaziert. Inhaltlich überzeugt das Buch dafür umso mehr, erzählt es doch von einem vergessenen Erbe. Seite für Seite nimmt Prüfer den Leser mit auf seine Expedition. Ohne Scheu schildert er zunächst sein Unwissen. Ob Christentum, Familienbiographie, Kolonialgeschichte: Prüfer ist vieles fremd. Und so beschreibt er nicht nur die Reise einer deutschen Familie auf den Spuren eines Ahnen, sondern auch seine eigene Suche nach Fakten und Erklärungen.

Der Autor rekonstruiert den Lebensweg seines Urgroßvaters anhand von Briefen, er trifft den Enkel eines seiner Freunde in London – und erhält durch den Musiker eine erste Lektion in Kolonialgeschichte und afrikanischer Küche. Auch die Leipziger Mission besucht er, für die Bruno Gutmann zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach Tansania zog. Prüfer erzählt von Impfungen, Familientelefonaten – und der tatsächlichen Reise. Somit betreibt er nicht nur Ahnenforschung, sondern auch Glaubensforschung. Immer wieder schildert er seine Distanz zu dem, was seine Familie so sehr prägte: den Glauben an Gott, den Vater, und seinen Sohn, Jesus Christus. Dadurch bemerkt und kommentiert Prüfer viel, was eingeschorene Christen nicht mehr sehen: die aufgeschlagene Bibel im Arbeitszimmer der Leipziger Mission, die Anrede in der heutigen Gemeinde, die sein Urgroßvater gegründet hatte: „Bruder“. „Bislang konnte ich niemanden in Tansania. Jetzt habe ich dort sogar einen Bruder“, kommentiert er die E-Mail eines Pastors.

Die Spurensuche endet mit einem Happy End. Der heilige Bruno hat seinen Urenkel missioniert – oder, wie der Autor freimütig sagt: Gott war es.

Das Buch ist bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

Die Verbrechen von damals

Vom schwierigen Umgang mit der Schuld der Vorgänger

Noch heute leiden die Angehörigen der Herero und Nama in Namibia unter den Folgen der grausamen Taten kaiserlicher Streitkräfte in der damaligen deutschen Kolonie. Die Verhandlungen über eine Versöhnung sind zäh, nicht immer glänzen die Offiziellen mit diplomatischem Geschick. Wie geht ein Land mit der Schuld vergangener Zeiten um? In Hamburg, im 19. Jahrhundert Sitz treibender Kräfte für die Kolonialmacht Deutschland, ist nun an der Universität ein Pilotprojekt zum Umgang mit dem schwierigen Erbe entstanden.

Von Julika Meinert
Hamburg. Es ist ein schwieriges Unterfangen, mit dem deutsche Diplomaten in Namibia unterwegs zu sein scheinen: Den Völkermord an den Herero und Nama im damaligen Deutsch-Südwestafrika anerkennen, ohne Ansprüche auf Reparationszahlungen abzuleiten. Gott hat „uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen“ heißt es im 2. Korintherbrief 5, 18. Doch Versöhnung ist schwierig, wie die politischen Debatten der Gegenwart zeigen. Als Mitglieder der Herero und Nama Widerstand gegen die deut-

schon Siedler leisteten, töteten Soldaten des Kaisers zwischen 1904 und 1908 in der damaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika, dem heutigen Namibia, bis zu 80 000 Menschen. Seit der Bundestagsdebatte um den Völkermord an den Armeniern 1915/16 und eine mögliche Mitschuld Deutschlands im Juni dieses Jahres stehen auch die Geschehnisse in Namibia verstärkt im Fokus. Wie geht ein Land mit Verbrechen um, die ein Vorgängerstaat begangen hat? Wie gut ist ein Land wie Deutschland im Umgang mit historischer Schuld? Im Falle Namibias sind die Verhandlungen bislang wenig erfolgreich.



Kriegsgefangene im Kolonialkrieg, den das Deuts-



„Aufstand der Hereros in Deutsch-Südwestafrika 1904“ ist diese kolorierte Lithographie von 1904 überschrieben. Abbildung: epp

Ringens um das Recht auf Entschädigung

Im Juli äußerte Namibias Präsident Hage Geingob, das Verhalten des Sondergesandten für die Genozidverhandlungen gefährdeten die guten Beziehungen der Länder. „Die Stimmung in Namibia ist durch das Auftreten der Delegation gekippt“, sagt der Hamburger Professor Jürgen Zimmerer. Er ist Vorsitzender des International Network of Genocide Scholars (InoGS), des Weltverbandes der Genozid-Forschenden, und

leitet an der Universität Hamburg die Forschungsstelle „Hamburg (post-)koloniale Erbe / Hamburg und die frühe Globalisierung“. Die deutsche Delegation habe das Pferd von hinten aufgezäumt, meint der Historiker. „Man muss erst die Schuld eingestehen und dann über Wiedergutmachung verhandeln. Die deutsche Regierung verhandelt erst, dann erkennt sie es vielleicht an. Da wäre ein bisschen mehr Demut angemessen. So gibt es sehr viel böses Blut im Moment.“

Das Problem der Verhandlungen liegt an den Folgen, die eine

Erbe mit Licht und Schatten

Wie Namibias Kirchen mit der kolonialen Hinterlassenschaft umgehen

Sechs Jahre arbeiteten Katharina und Albrecht Lotz als Pastoren in deutschsprachigen Gemeinden in Namibia. In diese Zeit fiel das Gedenken an die Niederschlagung des Herero-Aufstandes anlässlich des 100. Jahrestages. So haben sie den Umgang mit dem Erbe der Kolonialzeit im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika erlebt.

Von Tilman Baier
Ludwigslust. Ja, es gibt sie, die Spuren der deutschen Kolonialzeit in Namibia, mit denen die Reisekataloge werben: Geschäfte mit den deutschen Werbeaufschriften, erkennbar von Deutschen errichtete Kirchen wie in Windhoek, Swakopmund oder Lüderitz. Auch in der Wirtschaft und im Verkehrsnetz des Landes haben sich Spuren der deutschen Prägung erhalten, erzählen Katharina und Albrecht Lotz, von 2003 bis 2009 Pastoren in den überwiegend deutschsprachigen Gemeinden Tsumeb, Otavi und Grootfontein im Norden nahe des Nationalparks Etoschappanne.

Zum Erbe der Kolonialzeit gehört die Pflege der deutschen Sprache. Dabei war diese nach der Niederlage des deutschen Kaiserreichs im Ersten Weltkrieg bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs aus dem öffentlichen Leben Südwestafrikas verbannt worden: Der Völkerbund hatte die ehemalige deutsche Kolonie unter die Verwaltung Südafrikas gestellt. Erst mit der Verschiebung der Machtverhältnisse innerhalb Südafrikas von der britischen Dominanz hin zu den Buren, Nachkommen niederländischer Einwanderer mit ihrer Sprache Afrikaans, und der

Einführung der Apartheid auch im Mandatsgebiet Südwestafrika wurde die deutsche Sprache in der Öffentlichkeit wieder erlaubt.

Zwar werden Kinder zunächst in ihrer Muttersprache unterrichtet, doch in den höheren Klassen wird nur Englisch gesprochen. So sind die deutschsprachigen Kirchengemeinden und Schulen bis heute die wichtigsten Kultur- und Sprachträger für die Nachkommen deutscher Einwanderer. Da wird liebevoll im Hochsommermonat Dezember der Adventskranz aufgehängt, Choräle wie „Nun nimm denn meine Hände“ gepflegt. Doch, so betont das Pastorenpaar, das heute in Ludwigslust arbeitet, die meisten Deutschstämmigen sehen sich nicht als Deutsche, sondern als deutschsprachige Namibier.

Eigenes pflegen und das Gespräch suchen

Politisch brisant bleibt die Landfrage. „Hier hat sich viel geändert, weil sich der Staat das Vorrecht der Vergabe von freiem Land vorbehält“, berichtet Albrecht Lotz. „In der Umgebung unseres Gemeindegebietes sind 70 Prozent der Farmer schwarze Namibier.“ Dadurch haben etliche weiße Farmer als Nachbarn schwarze Landbesitzer bekommen, von denen die meisten zur Oberschicht gehören. Oft spielen die Kinder zusammen – die Erfahrungen im Miteinander helfen, Klischees aufzulösen, meint Lotz.

Dass es nicht zu Zwangsentzungswellen und damit zum Zu-

sammenbruch der Landwirtschaft wie in Simbabwe gekommen ist, trotz Korruption, Amtsmissbrauch und Clanwirtschaft, liegt daran, dass die Kirchen immer wieder das Gespräch zwischen den Volksgruppen anstoßen und in Gang halten. Schließlich gehören 90 Prozent der Einwohner einer der lutherischen Kirchen an – ein weiteres, sogar wohl das wichtigste Erbe der deutschen Kolonialzeit, das noch heute Namibias Gesellschaft prägt.

Es war die Rheinische Missionsgesellschaft, die bereits um 1850 ihre Mitarbeiter nach Südwestafrika aussandte. Nach der Gründung von deutschsprachigen Gemeinden, die erste 1896 in Windhoek, waren die Missionare oft gleichzeitig als Pastoren für die weißen Kolonisatoren zuständig. „Bis in die 1960er-Jahre gab es solche Pastoren, wegen ihrer Tätigkeit in schwarzen und weißen Gemeinden auch Zebra-Pastoren genannt“, erzählt Albrecht Lotz. 1926 schlossen sich diese Gemeinden zu einer Synode zusammen, seit 1960 sind sie die Deutsche Evangelische Kirche (DELK). Ihre lutherischen Schwesternkirchen sind die Evangelical Lutheran Church in Namibia und die Evangelical Lutheran Church in the Republic of Namibia.

Nach den Beobachtungen von Katharina und Albrecht Lotz ist es für die Gesellschaft Namibias äußerst wichtig, die verschiedenen Sprachgruppen im Land miteinander ins Gespräch zu bringen und hier auszugleichen. Da sind nicht nur die sprachlichen und kulturellen Unterschiede zwischen weißen und schwarzen Einwohnern. Auch die Bevölkerungs-



gruppen der Ovambo und der Herero, der Nama Domere und der Buschleute grenzen sich untereinander ab und agieren schnell rassistisch. „Rassisten gibt es in allem Bevölkerungsgruppen“, meint Pastor Lotz, so auch Demonstrationen mit Schildern „Töte alle Weißen“.

„Die Rolle der Kirchen, die heute in der vereinten Kirchenleitung zusammenarbeiten, ist deshalb so groß, weil sie mit dem brisanten Feld der Politik anders umgehen können“, erklärt Albrecht Lotz. Besonders wichtig ist dies beim Versöhnungsprozess im Blick auf die koloniale Vergangenheit. 2004 zum 100. Jahrestag der Niederschlagung des Herero-Aufstandes sei die Stimmung schwierig gewesen: Kuaima Riruako, ein selbst ernannter Oberführer der Herero, habe zur Wiedergutmachung vom deutschen Staat eine hohe Summe gefordert, die über ihn transferiert werden sollte. Doch die Bundesregierung



Das Reich zwischen 1904 und 1908 gegen die Herero und Nama führte.

Foto: epp

offizielle Anerkennung als Völkermord hätte. Wie so oft geht es dabei ums Geld: Reparationszahlungen ist das Stichwort, das, so meint Zimmerer, auch andere europäische Länder fürchten. Eine Versöhnung setzt ein offenes Gespräch voraus – das es noch nicht genügend gegeben habe. „Man sollte zuhören, was die Namibier wollen, statt einfach Diplomaten in das Land zu schicken, deren Ziel es ist, dass Deutschland möglichst wenig zahlen muss“, sagt er. Deutschland trägt schwer an seinem kolonialen Erbe, und es tut sich schwer mit dem richtigen Ton



Professor Dr. Jürgen Zimmerer lehrt an der Universität Hamburg.

in seiner Aufarbeitung. Warum gibt es keine Debatte in der Gesellschaft, fragt Zimmerer, keine Aktion, die die Auseinandersetzung Jugendlicher wie mit dem Nationalsozialismus fördern, keine Historikerkommission? „Ich plädiere dafür, das zivilgesellschaftlich zu

diskutieren, nicht diplomatisch hinter verschlossenen Türen.“

Nicht nur auf nationaler Ebene beschäftigen die Schatten der Kolonialzeit die Verantwortlichen. Auch Städte und einzelne Institutionen stehen vor der Frage, wie sie mit einer zweifelhaften Vergangenheit umgehen – ebenso die Kirchen. Denn „Missionare spielen eine große Rolle, sie haben in Namibia die ersten Abkommen mit den Einheimischen ausgehandelt“, so der Wissenschaftler. Ohne sie hätte es keinen kolonialen Staat in Namibia gegeben. „Sie mögen individuell hehre Vorstellungen gehabt haben, aber sie waren Brückenbauer und Wegbereiter der kolonialen Herrschaft.“

Zum Vorreiter der Aufarbeitung wird nun ausgerechnet die Stadt, die im 19. Jahrhundert den Aufstieg des Deutschen Reiches zur Kolonialmacht vorantrieb: Hamburg. „Deutschland ist Kolonialmacht geworden auf das Betreiben von Hamburger Kaufleuten hin“, sagt Zimmerer. Einer der institutionellen Vorläufer der Universität, die mit einer Forschungsstelle Neuland betritt, ist das Kolonialinstitut. Carl Hagenbeck feierte in den 1880er-Jahren mit Völkerschauen in der Hansestadt Erfolge, ehe er Anfang des 20. Jahrhunderts seinen Tierpark eröffnete.

Kooperation mit dem Völkerkundemuseum

„Die Debatte gibt es in Hamburg seit den 2000er-Jahren, im Juni 2014 fiel der Senatsbeschluss, das koloniale Erbe der Stadt aufzuarbeiten“, erzählt Zimmerer. Seit 2015 ist die Forschungsstelle eingerichtet, die Anzahl der Mitar-

beiter hat sich innerhalb von zwölf Monaten von einem auf 14 erhöht – an den Standorten Hamburg und Bremen. „Das Projekt ist sehr innovativ“, sagt Zimmerer. „Damit ist Hamburg allein auf weiter Flur.“ Andere Städte, wie etwa Bremen, wollen nun mit ähnlichen Projekten nachziehen.

Die von der Forschungsstelle veranstaltete Ringvorlesung „Hamburg: Deutschlands Tor zur kolonialen Welt“ wurde von der Öffentlichkeit mit großem Interesse angenommen, Seminare für Studenten waren rasch ausgebucht. Die Forschungsergebnisse der jungen Historiker sind nun für jedermann zugänglich: in einer App des Kooperationspartners Völkerkundemuseum.

„Das waren sehr aufwendige Seminare, auch für die Studenten, aber die meisten waren trotzdem begeistert, weil sie sehen: Das ist nicht nur Forschung für die Uni, dabei kommt etwas heraus, das von allen genutzt werden kann“, erzählt Zimmerer. Für ihn hat sich die Arbeit gelohnt: „Erinnerungsaufarbeitung ist ein Weg, natürlich ist das aufwendig.“

Die erstaunlichste Erkenntnis lieferte dem Historiker die Gegenwart – „dass die Hamburger Politik so hinter diesem Projekt steht und es unterstützt“. Er sei sehr positiv überrascht, wie groß das Interesse der Öffentlichkeit ist. „Bei der Ringvorlesung waren teilweise 400 Leute, nicht nur Studenten.“ Natürlich gebe es auch Menschen, die lieber eine Nationalgeschichte hätten, die die kritischen Seiten ausschleife, so Zimmerer – „aber die gehen wahrscheinlich eh nicht in meine Vorlesung“.

Weitere Infos online unter www.kolonialismus.uni-hamburg.de.

Traum vom „Platz an der Sonne“

Das deutsche Kolonialreich

Das deutsche Kolonialreich mit seinen „Schutzgebieten“ in Kamerun und Togo, Ostafrika, Ozeanien sowie in Nordostchina war flächenmäßig zwar das viertgrößte Kolonialreich nach dem britischen, französischen und russischen – aber es hielt gerade einmal 20 Jahre.

Von Tilman Baier

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts gab es vor allem durch deutsche Handelsgesellschaften Bestrebungen, gesicherte Stützpunkte auch außerhalb Europas zu erhalten. Doch weder gab es eine deutsche Seemacht noch hatten die maßgebenden politischen Kräfte Interesse an Kolonien. Angebote von Dänemark, Kolonien abzutreten, oder des Sultans der südostasiatischen Zulu-Inseln, sich unter den Schutz Preußens zu stellen, wurden abgelehnt. Es war vor allem Otto von Bismarck, der das Streben nach Landbesitz außerhalb Europas kritisch sah. Es sei nicht hinnehmbar, dass die ganze Nation die Kolonien unterstütze, während nur wenige daraus Nutzen ziehen, erklärte er. Zwar wurden 1873 die Afrikanische Gesellschaft in Deutschland und 1882 der Deutsche Kolonialverein gegründet, doch Bismarck, nun Reichskanzler, blieb skeptisch.

Erst als England es ablehnte, den Schutz einer deutschen Handelsniederlassung in Südwestafrika zu übernehmen, und sich mit Frankreich über weltweite Einflussphären verständigte, ohne die Handelsinteressen Deutschlands zu berücksichtigen, änderte sich die Haltung zum Kolonialbesitz. 1884 wurde ein Reichskommissar für die westafrikanische Küste per Kriegsschiff entsandt, um entsprechende Verträge mit einheimischen Führern abzuschließen. Zudem stellte Bismarck mehrere Besitzungen deutscher Kaufleute unter den Schutz des Reichs.

Den Anfang machten die heutige Lüderitzbucht und das Hinterland als Deutsch-Südwestafrika. Im selben Jahr 1884 folgten die westafrikanische Gebiete Togoland und Teile Kameruns, 1885 Ostafrika. 1886 kamen die pazifischen Gebiete Nord-Neuguinea mit der davor gelegenen Inselgruppe sowie die



Übersichtskarte deutscher Kolonien: Flickenteppich deutscher Handelsinteressen.

Abbildung: wordpress

Marshall- und Salomon-Inseln dazu. 1888 wurde das mikronesische Nauru annektiert. Zunächst bekamen private Gesellschaften weitgehende Rechte eingeräumt, das Kaiserreich behielt sich nur eine vage Oberhoheit vor. Doch Aufstände und Grenzstreitigkeiten führten dazu, dass alle „Schutzgebiete“ direkt der staatlichen Verwaltung unterstellt wurden. Nach Bismarcks Rücktritt als Reichskanzler verzichtete das Kaiserreich im Helgoland-Sansibar-Vertrag 1890 auf alle Ansprüche nördlich von Deutsch-Ostafrika. Im Gegenzug wurde Deutsch-Südwestafrika über den Caprivi-Zipfel mit dem Sambesi verbunden.

Unter Kaiser Wilhelm II. (1888–1918) versuchte Deutschland, durch Erwerb weiterer Handelsverträgen und den Ausbau seiner Kriegsmarine seinen Kolonialbesitz und damit den „Platz an der Sonne“ zu erweitern. 1898 wurde das chinesische Kiautschou mit dem Hafenort Tsingtau deutsches Pachtgebiet. Spanien übertrug Deutschland 1899 die mikronesischen Inseln der Karolinen, Marianen und Palau im mittleren Pazifik, deutsches Schutzgebiet wurde nun auch der Westteil der Samoa-Inseln im Südpazifik. Deutsch-Ostafrika wurde von Tanganika aus auf die königreiche Burundi und Ruanda ausgedehnt, 1911 wurden die Besitzungen in Kamerun erweitert.

Nach den Aufständen der Herero und Nama in Südwest- und der Maj-Maj in Ostafrika griff der Staat stärker ein. Der Arbeitszwang für Afrikaner wurde abgeschafft, die Versorgung verbessert. Dadurch kam es ab 1907 zu keinen größeren Aufständen mehr, die Leistungsfähigkeit der Kolonien vergrößerte sich rasch. Eine geplante Aufteilung des portugiesischen Kolonialreichs zwischen England und Deutschland kam wegen des Weltkriegsausbruchs, in dessen Folge Deutschland alle seine Kolonien verlor, nicht mehr zustande.



Albrecht und Katharina Lotz (außen) nach dem Gottesdienst auf einer Farm im Norden Namibias.

wehrte ab mit dem Hinweis, nur an den Staat zu zahlen, was bereits geschehe: Namibia erhalte den höchsten Pro-Kopf-Betrag an deutscher Entwicklungshilfe. Die Bischöfe Reinhard Keding und Zephania Kameeta, ein Herero, leiteten dann einen kirchlichen Versöhnungsprozess ein.

Wegbereiter der Versöhnung

Durch diesen Prozess gibt es heute in den überwiegend deutschsprachigen Kirchengemeinden mit rund 5200 Mitgliedern kaum Rassisten – die Hardliner haben sie verlassen. Die reformierte Kirche, Heimstatt der Minderheit der Buren, hatte bereits 1990 ein Schulbekenntnis wegen der Apartheid verfasst. Doch Katharina Lotz bedauert, dass es in Namibia nach der Unabhängigkeit von Südafrika 1990 keine Wahrheits-

kommission zur Aufarbeitung der Apartheid wie im Nachbarland gegeben hat – die siegreiche SWAPO hatte sich geweigert. „Dabei müssten sich auch in Namibia die Angehörigen der verschiedenen Volksgruppen viel mehr ihre Geschichte erzählen.“

Für diesen Prozess ist nicht hilfreich, wenn Streitthemen von außen, vor allem aus Deutschland, nach Namibia getragen werden, merkt Albrecht Lotz kritisch an. In den Gesprächen innerhalb des Kirchenbundes bemühte man sich, Probleme wie häusliche Gewalt und Aids zur Sprache zu bringen, um sie gemeinsam zu bekämpfen. Da seinen Stimmen von außen kontraproduktiv, die zum Beispiel die Anerkennung homosexueller Lebensweise fördern – in der afrikanischen Kultur unvorstellbar. Für die schwarzen Kirchen, so Lotz, sei diese Einmischung sogar eine Form von ideologischem Neokolonialismus.

„Nur offene Diskussionen bringen Erkenntnisse“

Hamburg. Auch in den ehemaligen Kolonien des Deutschen Reiches spielt die Aufarbeitung der Kolonialzeit eine Rolle. Mit den Wissenschaftlerinnen Irene Hübner und Diana Natermann hat Hans-Christian Roestel darüber gesprochen.

Wie ordnen Sie den derzeitigen Stand der Aufarbeitung deutscher Kolonialzeit in Afrika ein: Lassen sich hier Tendenzen aus staatlicher, kirchlicher oder gesellschaftlicher Perspektive erkennen?

Hübner: Lange Zeit hat sich die Forschung vor allem für die Auswirkungen der westlichen Herrschaft auf die abhängigen Nationen in Afrika interessiert. In jüngerer Zeit sind jedoch auch die Rückkoppelungen und Effekte auf die kolonisierenden Gesellschaften zunehmend in den Blick geraten.

Natermann: Es ist noch viel zu tun im Bereich der Aufarbeitung deutsch-afrikanischer Geschichte, allerdings hat die deutsche Politik den Wert der postkolonialen Studien inzwischen erkannt und ist gesprächsbereiter geworden.

Aus lateinamerikanischen Ländern etwa kennt man die sogenannten Wahrheitskommissionen – staatlich-akademisch orientierte Gremien



Anthropologin Irene Hübner ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Völkerkundemuseum. Foto: privat

zur Vergangenheitsaufarbeitung vor dem Hintergrund von Diktaturen. Gibt es solche Strukturen auch in afrikanischen Ländern?

Hübner und Natermann: Ja, im Jahre 1997 schlug die „South African Truth and Reconciliation Commission“ Anhörungen der ehemaligen Kolonialmächte vor, jedoch fanden sie nie statt. Aktuell gibt es die „Ovaherero and Ovambanderu Genocide Foundation“ wie auch die „Ovaherero Traditional Authority“.

Welche Bedeutung haben verantwortungsbewusste Erkenntnisse zu staatlicher Kolonialgeschichte und was können oder sollten sie demnach bewirken?

Hübner: Größere Offenheit des Dialogs über die Kolonialzeit und deren Machtstrukturen trägt dazu bei, dass die selbstkritische Verarbeitung vorgefasster Meinungen notwendige Schritte nach vorne gemacht hat. Nur anhand offener Diskussionen kann man zu neuen Erkenntnissen gelangen.

Natermann: Die Kolonialzeit muss von beiden Seiten aufgearbeitet werden, denn auch eine kurze Kolonialzeit, wie die deutsche es war, hinterlässt langlebige Spuren im kulturellen Raum und in der Wahrnehmung des jeweils anderen Landes.



Dr. Diana Miryong Natermann arbeitet als Historikerin an der Universität Hamburg. Foto: privat

MELDUNGEN

Neuer Bischof in Limburg

Limburg. Das Bistum Limburg hat wieder einen Bischof. Zweieinhalb Jahre nach dem Rücktritt von Franz-Peter Tebartz-van Elst wurde der bisherige Trierer Generalvikar Georg Bätzing (55) am vergangenen Sonntag im Limburger Dom zum Bischof geweiht und in sein Amt eingeführt. Rund 2000 Menschen nahmen daran teil, darunter 40 Bischöfe aus dem In- und Ausland sowie Politiker aus Hessen und Rheinland-Pfalz, den beiden Bundesländern, auf deren Gebiet das Bistum liegt. Unter lang anhaltendem Applaus der Anwesenden bedankte sich Bätzing bei Franz Kamphaus (84), der das Bistum von 1982 bis 2007 geleitet hatte. Bätzings unmittelbarer Vorgänger Tebartz-van Elst (56) blieb unerwähnt. Er war auch nicht zu der Einführung gekommen. Tebartz-van Elst war im März 2014 im Zuge der Finanzaffäre um das 31 Millionen Euro teure Bischofschloss auf dem Domburg der Lahnstadt zurückgetreten. Inzwischen ist er im Vatikan als „Delegat für Katechese“ im Päpstlichen Rat zur Förderung der Neuevangelisierung tätig. **KNA**

Entsetzen über Scheuer-Äußerung

München. Der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm zeigt sich entsetzt über die umstrittenen Äußerungen von CSU-Generalsekretär Andreas Scheuer. Der hatte gesagt, das Schlammseil sei ein Fußball spielender, ministerieller Senegalese, den bekomme man nicht mehr los. „So redet man nicht über Menschen“, solche Sätze seien „Futter für Rechtspopulisten“, betonte der bayerische Landesbischof. Bedford-Strohm sagte, dass ihn diese Aussage schockiert habe. Wenn Flüchtlinge sich durch Fußballspielen oder Mitwirkung in Gottesdiensten am gesellschaftlichen Leben beteiligten, könne man das nur begrüßen. Dass die Asylverfahren so lange dauerten, könne den Flüchtlingen nicht vorwerfen werden. „Sie leiden selbst darunter. Sollen Flüchtlinge drei Jahre lang in ein Ghetto gesperrt werden?“ **epd**

Marx mahnt Mäßigung an

Fulda. Der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, hat zur Mäßigung in der Debatte über den Umgang mit den Flüchtlingen aufgerufen. Die Diskussion werde in einer Tonlage geführt, die nicht hilfreich sei, sagte der Erzbischof von München und Freising. Sie laufe „in einer Sprache, die geistige Mauern aufbaut und Schreckensszenarien an die Wand wirft“, sagte Marx. Nötig sei aber eine sachliche, den Menschen zugewandte Art der Diskussion. Das Erstarren populistischer Strömungen in Deutschland und Europa betrachte er mit Sorge, sagte Marx. Schließlich sei Nationalismus die Ursache vieler Kriege. Eine eingemauerte Gesellschaft werde zudem nach innen verändert, wie das Beispiel Großbritannien zeige. Nach dem Brexit-Votum habe dort die Ausländerfeindlichkeit offenbar zugenommen. **KNA**

Gewaltfreie Konfliktlösungen

Bremen. Mit Forderungen nach gewaltfreien Konfliktlösungen ist am Sonntag in Bremen der ökumenische Stadtkirchentag zu Ende gegangen. Zum Abschluss feierten die Teilnehmer auf dem Marktplatz einen Gottesdienst unter freiem Himmel. Zum gewaltlosen Weg gehörten Hilfsbereitschaft, Integration, Gastfreundschaft, interreligiöse Dialogbereitschaft und die Überwindung ungerechter Verhältnisse, sagte der mennonitische Friedenstheologe Fernando Enns in seiner Predigt. Zu dem dreitägigen Christentreffen kamen nach Angaben der Veranstalter insgesamt rund 8000 Besucher. Politiker und Publizisten hatten zuvor in Foren und Themenwerkstätten die Kirchen dazu aufgefordert, sich deutlich wahrnehmbar in gesellschaftliche Diskussionen einzuschalten. **epd**

Glockendiebstahl in Leipzig

Leipzig. Bei einem schweren Diebstahl in der alten Leipziger Propsteikirche wurde eine historische Glocke entwendet. „Auch die Orgel wurde massiv beschädigt, und diverse Pfeifen sind verschwunden“, berichtete der katholische Propst Gregor Giele. Die Polizei gehe von Metalldieben aus. Die Glocke war als einzige aus der im Zweiten Weltkrieg zerstörten ursprünglichen Propsteikirche erhalten geblieben. Bundesweit für Aufsehen hatte gesorgt, dass diese Glocke nicht im Kirchturm der neuen, vor einem Jahr geweihten Propsteikirche aufgehängt werden kann. Die 240 Kilogramm schwere Glocke ist zu klein und hat dadurch eine zu hohe Anschlagfrequenz, die den neuen Turm zu sehr in Schwingung versetzen würde. Das baufällige Gotteshaus steht leer. Derzeit läuft der Verkauf der Kirche aus dem Jahr 1982, die samt Innenausstattung unter Denkmalschutz steht. **KNA**

Fest soll „Erinnerung heilen“

Evangelische und katholische Christen wollen 500 Jahre Reformation gemeinsam feiern

Für Deutschlands evangelische Christen ist es das größte Ereignis der vergangenen Jahrzehnte: das 500-jährige Reformationsjubiläum. Doch auch die Katholiken wollen den Anlass als „Christusfest“ mitfeiern.

Von Benjamin Lassiwe

München. Beginnend mit der Vorstellung der neuen Lutherbibel und einem Festakt in Berlin an diesem Reformationstag, den 31. Oktober, feiern evangelische Christen das ganze Jahr 2017 hindurch das 500. Jubiläum der Reformation. Denn am 31. Oktober 1517 befestigte Martin Luther zumindest der Legende zufolge seine 95 Thesen an der Tür der Schlosskirche zu Wittenberg. Das Jubiläumsjahr soll genau 500 Jahre später enden.

Doch während die Reformation vor einem halben Jahrtausend schließlich zur Kirchenspaltung in Lutheraner, Reformierte und Katholiken führte, haben sich die großen Kirchen heute angenähert.

Erstmals ökumenische Gemeinschaft

„2017 werden wir erstmals in der Geschichte der getrennten Kirchen die Erinnerung an den 500. Jahrestag der Reformation auch in ökumenischer Gemeinschaft feiern“, sagten der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Reinhard Kardinal Marx, und der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm. Ein Satz, der für den katholischen Bischof vor 50 Jahren so noch nicht möglich gewesen wäre.

Deswegen soll es im Rahmen des Reformationsjubiläums auch einen Prozess zur „Heilung der



Die gemeinsame Erklärung

„Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen“, die Kardinal Marx und Bischof Bedford-Strohm in München vorgestellt haben, soll „ausdrücklich ein anderes Zeichen setzen“, wie es im Vorwort heißt.

Foto: epd-Bild/Norbert Neetz

Erinnerungen“ geben. „Wir müssen ehrlich eingestehen, dass lange gehegte Vorurteile bis heute wirksam sind und sich als Hindernis auf dem Weg zur vollen sichtbaren Einheit der Kirche erweisen können“, sagte Kardinal Marx. Und Bedford-Strohm erinnerte an die konfessionsverschiedenen Ehen, die bis ins 20. Jahrhundert hinein nicht selten zu familiären Katastrophen führten.

500 Jahre Reformation sollen als „Christusfest“ gefeiert werden. Dabei hätten „ökumenische Buß- und Versöhnungsgottesdienste eine Schlüsselstellung“, hieß es. Dazu stellten die beiden Bischöfe einen Grundlagentext vor, der sowohl die bisher unterschiedlichen Sichtweisen als auch das ökumenische Erreichte vereint. Und der Herausforderungen benennt, etwa beim Abendmahl, das beide Kirchen noch immer nicht gemeinsam feiern können. „Wir hoffen sehr, dass das gemeinsam gefeierte Reformationsgedenken einen deutlichen

Schub gibt für weitere ökumenische Verständigung, nicht nur in der gemeinsamen Verantwortung für die Gesellschaft, sondern auch in theologischen Fragen um das Verständnis von Amt und Eucharistie“, sagte Bedford-Strohm.

Vorerst allerdings wollen die Kirchen gemeinsame Buß- und Versöhnungsgottesdienste feiern. Sie beginnen am 31. Oktober dieses Jahres, wenn der Papst zu Gast beim Lutherischen Weltbund im schwedischen Lund ist, werden fortgesetzt am 11. März 2017 in der Michaeliskirche in Hildesheim und sollen im kommenden Jahr nach Möglichkeit überall in Deutschland in den Gemeinden stattfinden. Denn das Jahr 2017 soll nach den Worten von Reinhard Kardinal Marx auch dazu dienen, „künftig noch selbstverständlicher und entschiedener ökumenisch miteinander umzugehen.“

Mit Blick auf das Reformationsgedenken ist der nächste wich-

tige Schritt die Pilgerfahrt von Mitgliedern des Rates der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz ins Heilige Land: Vom 16. bis 22. Oktober werden 18 Vertreter der Kirchen auf den Spuren Jesu im gemeinsamen Gebet an die Ursprungsorte des christlichen Glaubens pilgern.

Das Gemeinsame Wort zum Jahr 2017 „Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen“ dient der Suche nach einem gemeinsamen Verständnis der kirchlichen Entwicklungen, ausgehend von der Reformation. Exemplarisch beschreibt der Text theologische Schlüsselbegriffe und Erinnerungsorte, die das kollektive Gedächtnis bis heute prägen, um gleichzeitig auf die Fortschritte der ökumenischen Bewegung zu schauen, die offenen Fragen in den Blick zu nehmen und Wege in die Zukunft aufzuzeigen.

Weitere Informationen sowie die Originaltexte gibt es im Internet unter www.ekd.de.

Gegen Einfalt

„Interkulturelle Woche“ startet in Friedland

Friedland. An diesem Sonntag startet bundesweit die Interkulturelle Woche. Die christlichen Kirchen eröffnen die bundesweite Veranstaltungsreihe um 15 Uhr in Friedland, Niedersachsen, mit einem ökumenischen Gottesdienst und einem Begegnungsfest.

Die bundesweite Interkulturelle Woche steht in diesem Jahr unter dem Motto „Vielfalt. Das Beste gegen Einfalt“. Überall in Deutschland finden in den kommenden Wochen unter diesem Motto rund 5000 Veranstaltungen in mehr als 500 Städten und Gemeinden statt. Mehrere Hunderttausend Menschen werden sich daran beteiligen.

Das Grenzdurchgangslager Friedland ist seit seiner Gründung 1945 für mehr als vier Millionen Menschen zum „Tor zur Freiheit“ geworden. Das Signal zur Eröffnung der Interkulturellen Woche 2016 lautete daher: „Die überwältigende Mehrheit der Gesellschaft steht für Menschenrechte, Vielfalt und Demokratie, auch wenn das Erstarken rechtspopulistischer Parteien bei Wahlen und in Umfragen sowie die daraus folgenden gesellschaftlichen und politischen Diskussionen viele Menschen verunsichern. Es gilt weiterhin die Verpflichtung, dass Flüchtlinge

Schutz und Aufnahme in Deutschland finden.“ Das erklärte die Vorsitzende des Ökumenischen Vorbereitungsausschusses zur Interkulturellen Woche, Gabriele Erpenbeck.

„Wir sind eine Gesellschaft, die in Vielfalt zusammenwächst“, ergänzte Erpenbeck. Darin liege die „eigentliche Stärke unserer und aller europäischen Gesellschaften. Wir erwarten, dass der große Teil der Zivilgesellschaft, der diese Überzeugung lebt, gehört wird.“ In Deutschland gebe es allen politischen Debatten zum Trotz eine ungebrochene Solidarität mit Flüchtlingen.

Der ökumenische Auftakt-Gottesdienst wird in der St.-Norbert-Kirche in Friedland unter anderem vom Vorsitzenden der Migrationskommission der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Norbert Trelle, dem EKD-Kulturbefragten Johann Hinrich Clausen und Archimandrit Gerasimos Frangoulakis von der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland gestaltet. Im Anschluss an den Gottesdienst findet ein Begegnungsfest statt. **min**

Weitere Informationen und die Veranstaltungsprogramme gibt es im Internet unter www.interkulturellewoche.de.

Wirtschaftswunder

50 Jahre AEU: Bischof fordert Umdenken

Frankfurt. Es sei höchste Zeit für ein Umdenken in der Wirtschaft, erklärte Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm bei der Feier zum 50-jährigen Bestehen des Arbeitskreises Evangelischer Unternehmer (AEU). Der EKD-Ratsvorsitzende stellte infrage, ob Wachstum dabei Maßstab bleiben sollte. Er wünsche sich ein weltweites „ökologisches Wirtschaftswunder“. Angesichts des Ressourcenverbrauchs dürfe das Wachsen des Brutto sozialprodukts nicht alleiniger Maßstab für wirtschaftlichen Erfolg bleiben.

Bedford-Strohm sagte, die Umweltorganisation WWF habe ausgerechnet, dass die Menschheit bei der bloßen Fortschreibung der gegenwärtigen Entwicklung des weltweiten Ressourcenverbrauchs im Jahr 2030 einen weiteren Planeten bräuchte. „Uns ist aber allen klar, dass wir den nicht haben“, betonte er. An einer grundlegenden Transformation der Wirtschaft führe daher kein Weg vorbei.

Peter Leibinger, Stellvertreter des Vorsitzenden der Trumpf-Geschäftsführung, hielt „das Abkündigen des Wachstums für falsch“. Nur im Wachstum könne sich die Wirtschaft verändern, über die Qualität von Wachstum allerdings könne man streiten. BASF-Vor-

standschef Kurt Bock wiederum mahnte an, die „Problemlösungskapazität der Märkte“ nicht zu unterschätzen. Der ehemalige Bundesverfassungsrichter Udo di Fabio warnte davor, die Marktwirtschaft grundsätzlich infrage zu stellen. „Rechtsstaatliche Demokratie war noch nie ohne Marktwirtschaft zu haben“, sagte der Bonner Rechtswissenschaftler. Der Dreiklang von Marktwirtschaft, Rechtsstaat und Demokratie sei die Voraussetzung für eine freieitliche Gesellschaft. „Also bitte keine Systemdiskussion“, mahnte di Fabio.

Der Arbeitskreis Evangelischer Unternehmer war 1966 gegründet worden, um innerhalb der evangelischen Kirche Verständnis für unternehmerische Entscheidungen zu wecken. Das Netzwerk protestantischer Unternehmer, Manager und Führungskräfte versteht sich als Bindeglied zwischen Kirche und Wirtschaft und zählt heute rund 600 Mitglieder.

Aus Anlass des Jubiläums stellte der ehemalige EKD-Ratsvorsitzende Wolfgang Huber in Frankfurt als Mitherausgeber das Buch „Evangelische. Erfolgreich. Wirtschaften.“ vor, in dem 35 protestantische Führungskräfte aus der Wirtschaft über ihren Glauben berichten. **epd**

Abrechnungen eines Emeritus

Benedikt XVI. zieht im Dialogbuch „Letzte Gespräche“ Bilanz seines Pontifikates

Benedikt XVI. ist der erste Papst, der von sich aus sein Amt niedergelegt hat. In einem gerade erschienenen Buch „Letzte Gespräche“ rechnet er in Interviewform mit seinen Gegnern ab. Gleichzeitig weist er Gerüchte zurück, er sei zum Rücktritt gezwungen worden.

Von Bettina Gabbe

Rom. Der langjährige Präfekt der vatikanischen Glaubenskongregation, Kardinal Joseph Ratzinger, und spätere Papst Benedikt XVI. konnte sich nie über einen Mangel an Kritikern beklagen. In seinem nach eigenem Bekunden letzten Buch rechnet der seit 2013 als emeritierter Papst zurückgezogene lebende Benedikt in Gesprächen mit dem Journalisten Peter Seewald mit zahlreichen Gegnern ab. Seinen Ex-Kammerdiener Paolo Gabriele, wegen des ersten Vatileaks-Skandals 2012 rechtskräftig wegen Weitergabe von Geheimdokumenten verurteilt, bedenkt er dagegen mit milden Worten.

Konservative Kirchenkreise, die seinen Rücktritt im Februar 2013 als Ergebnis von Erpressungen durch die Vatileaks-Affäre sehen, hält Benedikt in „Letzte Gespräche“ entgegen, er habe zurücktreten können, „weil in dieser Situation wieder Ruhe eingekehrt war“, betont der 89-Jährige.

Auch im Verhältnis zu seinem angeblich so anderen Nachfolger Papst Franziskus gibt sich Benedikt gelassen. Er schätze seine Herzlichkeit und auch seine mutige Art, schwierige Fragen anzugehen. Zudem sind beide Päpste theologisch ähnlich konservativ, was in den Berichten über Franziskus offene Art leicht untergeht.



Benedikt und Franziskus: Unterschiedliches Auftreten, ähnliche Theologie.

Bitter wird Benedikts Ton, wenn es um den „blödsinnigen Fall Williamson“ geht. Er habe die Exkommunikation des britischen Bischofs der erzkonservativen Pi-usbruderschaft aufgehoben, weil er nichts von dessen Holocaust-Leugnung gewusst habe. Daraufhin sei eine „riesige Propagandaschlacht“ gegen ihn losgetreten worden.

Kritik an deutscher katholischer Kirche

Nicht minder hart trifft es die Gegner seiner neuen Karfreitagsfärbite von 2008 für die Bekehrung der Juden, die ebenfalls im Rahmen der Annäherung an die Traditionalisten erfolgte. Die Kritik daran sei „von theologischen Nichtfreun-

den aus Deutschland montiert worden“, meint Benedikt mit kaum verhohlener Schärfe. In Deutschland habe es seit jeher Menschen gegeben, die versuchen, „mich abzuschießen“. Aus dem Bewusstsein, dass dies über Israel am besten gelingen könnte, hätten sie die „Lüge montiert, dass da nun weiß Gott was gesagt sei“. Das sei eine „Ungeheuerlichkeit“.

Der katholischen Kirche in Deutschland stellt Benedikt erwartungsgemäß ein überaus kritisches Zeugnis aus. Zu viele Mitarbeiter mit Gewerkschaftsmentalität, die gegen ihren Arbeitgeber seien, zu viel Politik und zu wenig lebendigen Glauben sieht er in seiner Heimat, aus der ihm besonders viel Kritik entgegenschlug.

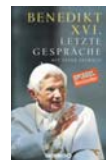
Dabei weist er jede Mitverantwortung für die Entziehung der Lehreraubnis für seinen ehemali-

gen Professoren-Kollegen Hans Küng zurück: „Warum gerade ich von ihm dann als Gegner identifiziert wurde, weiß ich nicht.“

Während er bei US-Präsident Barack Obama unüberbrückbare Differenzen zum eigenen Denken feststellt, wirft Benedikt ein milderes Licht auf den russischen Präsidenten Wladimir Putin. Dieser habe begriffen, dass „die Zerstörung des Christentums Russland zu zerstören droht“.

Umfassende Reformen während seines acht Jahre währenden Pontifikates seien wegen schwindender Kräfte nicht möglich, aber auch nicht nötig gewesen, so Benedikt. In der Ökumene sei nicht mehr zu erwarten gewesen, sagt er und spricht von „innerer Uneinigkeit“ unter den Protestanten.

Radikale Änderungen im Umgang mit sexuellem Missbrauch sowie mit der Vatikanbank IOR schreibt Benedikt sich dagegen sehr wohl zu. Am Ende nennt er sich „armseliger kleiner Mensch“, dessen Stärken eher das Lehren als das Regieren gewesen seien.



Benedikt XVI. „Letzte Gespräche“. Droemer/Knaur 2016. 288 Seiten, 19,99 Euro. ISBN 9783426276952

Das Buch ist bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50

MELDUNGEN

Karten für Reformationsgedenken

Genf. Am 31. Oktober leiten Papst Franziskus, LWB-Präsident Bischof Munib A. Younan und LWB-Generalsekretär Pfarrer Martin Junge das gemeinsame ökumenische Reformationsgedenken im Dom zu Lund und im Stadion von Malmö. Das Stadion in Malmö kann bis zu 10 000 Menschen aufnehmen; Eintrittskarten für die Veranstaltung sind über die Ticketmaster-Website (http://www.ticketmaster.se/event/the-joint-commemoration-together-in-hope-biljetter/442433) erhältlich. Jede Eintrittskarte kostet 100 SEK (10 Euro). Der gesamte Erlös aus dem Verkauf der Eintrittskarten geht an Hilfsprojekte des Lutherischen Weltbundes und Caritas Internationalis für syrische Flüchtlinge im Nahen Osten. Zahlreiche Künstler, Chöre und Gäste werden an der Veranstaltung im Stadion von Malmö teilnehmen und auftreten. Sie beginnt um 13.20 Uhr und endet um 18 Uhr. Das Stadion öffnet seine Pforten um 12.30 Uhr. Der Gottesdienst im Dom zu Lund wird live ins Stadion von Malmö übertragen; das Publikum im Stadion kann somit aktiv daran teilhaben. Anschließend stoßen Papst Franziskus, Präsident Younan und Generalsekretär Junge zu der Veranstaltung im Stadion hinzu, die unter dem Motto „Vom Konflikt zur Gemeinschaft – Verbunden in Hoffnung“ stattfindet. *lui*

Kanada: Pastorin verneint Gott

Washington. In Kanada ist die atheistische Pastorin Greta Vosper amtsentoben worden. Eine Untersuchung der protestantischen United Church of Canada (UCC) hatte festgestellt, Vosper sei nicht mehr geeignet für den Pastorendienst, weil sie nach eigenen Angaben „nicht an Gott, Jesus Christus oder den Heiligen Geist“ glaube. Die 58-Jährige ist seit 1997 Pastorin von West Hill, einer UCC-Gemeinde in Toronto. Bereits 2001 hatte Vosper erklärt, sie glaube nicht an ein „übernatürliches, interventionistisches göttliches Wesen“. In ihrer Gemeinde verzichtete die Mitglieder auf die Bibel. 2013 erklärte Vosper dann, sie sei Atheistin. Die „Vereinigte Kirche von Kanada“ gilt als theologisch sehr tolerant. Bei der Anhörung sagte Vosper, sie benutze das Wort „Gott“ überhaupt nicht mehr, denn sie glaube an keinen Gott und das Wort schaffe eine „Barriere“ zwischen Menschen. Die UCC wurde 1925 durch einen Zusammenschluss presbyterianischer, methodistischer und kongregationalistischer Kirchen gegründet. *epd*

ANZEIGEN

Malta – Südlichste Perle im Mittelmeer
ENTDECKEN SIE MALERISCHE BUCHTEN, KULTUR UND GASTFREUNDSCHAFT

1.11.2016 - 8.11.2016
ab/an Lübeck

8 Tage
Entdeckungsreise
inklusive Ausflüge
p.P. ab 952,- €

REISEBESCHREIBUNG:

Eine Vielzahl von Kulturen haben auf der Mittelmeerinsel Malta ihre Spuren hinterlassen. Überreste islamischer Hochkultur sind ebenso zu entdecken wie die prachtvollen Gebäude der Malteserritter oder die rund 5000 Jahre alten megalithischen Tempel. Nicht nur zahlreiche Künstler wie den Maler Caravaggio inspirierte Malta, in der jüngeren Vergangenheit war das kleinste Land der EU Kulisse für Filme wie Troja, Gladiator, Der Graf von Monte Christo oder Game of Thrones.

Entdecken Sie Zeugnisse vergangener Zeiten, Kirchen und Kultur und genießen Sie bei sommerlichen Temperaturen die maltesische Gastfreundschaft. Im Preis inbegriffen sind Flug, Übernachtungen im 4-Sterne-Hotel, Halbpension und ein Erlebnispaket: Bei Ausflügen lernen Sie Valletta, Mdina und Mosta kennen, Sie fahren zu den Tempeln von Tarxien, probieren lokale Weine, besuchen die Blaue Grotte und Maltas Schwesterinsel Gozo. Begleitung: Redaktionsleiterin Julika Meinert

Mit Kirchenzeitung & Evangelischer Zeitung die Welt entdecken: LESERREISEN 2016

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin bieten wir folgende Leserreisen an:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
29.9. - 6.10.2016	Siebenbürgen	ab Berlin-Tegel	ab 865 Euro
19. - 26.10.2016	Dalmatien	ab Lübeck	ab 895 Euro
1. - 8.11.2016	Malta	ab Lübeck	ab 952 Euro
1. - 4.12.2016	Musikalischer Advent in Dresden	Selbstanreise	ab 795 Euro
9. - 11.12.2016	Weihnachtsoratorium in Leipzig	Selbstanreise	ab 398 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:
Kirchenzeitung Leserreisen, Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12a, 19055 Schwern, Tel. 0385-302080
E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Pascoe
Naturmedizin seit 1895

Lymphdiaral®
Ihre Abwehrkräfte natürlich im Fluss

Ein starkes Immunsystem braucht ein starkes Lymphsystem: Bei jeder Abwehr-Reaktion läuft das Lymphsystem zu Hochtour auf. Geschwollene Lymphknoten und Mandeln sind ein Zeichen höchster Aktivität dieser lymphatischen Organe. Unterstützen Sie Ihr Lymphsystem und stärken Sie dadurch Ihre Abwehrkräfte.

Lymphdiaral® Basistropfen SL - Homöopathisches Arzneimittel - Mischung. Anwendungsgebiete: Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Unterstützende Behandlung von Infekten der oberen Atemwege, insbesondere mit Beteiligung des lokalen Lymphsystems. Enthält 39 Vol.-% Alkohol.

Lymphdiaral® sensitiv Salbe N - Homöopathisches Arzneimittel. Anwendungsgebiete: Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Unterstützende Behandlung des lokalen Lymphsystems bei Infekten des Hals-Nasen-Rachenraumes. Enthält Cetylstearylalkohol.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Pascoe pharmazeutische Präparate GmbH - D-35383 Giessen - info@pascoe.de www.pascoe.de

Positive Erlebnisse helfen Kindern später

Ein Psychologe im Gespräch

Von Charlotte Morgenthal

Lüneburg / Braunschweig. Kinder brauchen nach Ansicht des Lüneburger Psychologen und Soziologen Marcus Eckert möglichst früh positive Erlebnisse, um einen Schutz gegen Krisen zu entwickeln. Die Herausforderungen für Heranwachsende, Eltern und Familien seien vielfältig und änderten sich ständig, sagte der Wissenschaftler anlässlich des Weltkindertags am 20. September. Die Hilfestellung bleibe aber immer gleich: „Wenn man Kindern schon früh selbstständige Erfolgserlebnisse ermöglicht, erhöhen sich die Chancen, dass sie widrige Umstände gut meistern.“

Studien hätten gezeigt: Je mehr der Blick auf Erfolge gelenkt werde, desto mehr seien diese Erfahrungen und Erlebnisse auch in schwierigen Situationen abrufbar, sagte Eckert. Neben den altersgemäßen Herausforderungen, die fast alle Kinder betreffen, gebe es weitere Risiken für eine gesunde Entwicklung wie Gewalterfahrungen oder das Aufwachsen in Armut. „Resilienzfaktoren“ ermöglichen Kindern jedoch eine gesunde Entwicklung auch unter widrigen Umständen. Eine gute und sichere Bindung zu wichtigen Bezugspersonen fördere die Widerstandskraft in Krisen. „Es geht nicht darum, Misserfolge komplett zu vermeiden, sondern durch gute Erlebnisse eine Art äußere seelische Hornhaut zu entwickeln.“

Im Alltag der Kinder seien viele Herausforderungen vorhersehbar, sagte Eckert. Das könne etwa das Loslassen der Eltern beim Kindergartenbesuch sein. „Gehen Mutter und Vater weg, kann dies für das Kind dramatisch sein.“ Jungen und Mädchen könnten und sollten an solchen Herausforderungen jedoch wachsen. „Wenn sie gute Schutzfaktoren entwickelt haben, gelingt das in der Regel gut.“

Die Resilienz – die Fähigkeit, sich trotz widriger Umstände wie eine „Wackelpuppe“ immer wieder aufrecht auszubalancieren – setze sich aus vielen Faktoren zusammen, betonte Eckert. Einerseits hätten die Gene einen Einfluss auf das eigene Temperament und teilweise auch darauf, wie stressempfindlich jeder sei. „Allerdings lernen wir durch Rollenbilder, in Beziehungen und durch Erfahrungen mit dem umzugehen, was uns mitgegeben ist.“

Eckert warnte jedoch vor der weit verbreiteten Ansicht, dass Resilienz und Schutzfaktoren Kinder unverwundbar machten. „Eine gutes Immunsystem ist ja auch keine Garantie für Gesundheit, sondern stärkt diese nur.“

MELDUNG

Gleiche Rechte für Flüchtlingskinder gefordert

Berlin. Das Deutsche Kinderhilfswerk befragte zum Weltkindertag deutschlandweit 1008 Wahlberechtigte: 69 Prozent der Deutschen finden, alle hier lebenden Kinder sollten gleiche Rechte haben. Dass dies nicht sofort möglich sei, vertraten 28 Prozent. 54 Prozent der Befragten möchten sich persönlich für Flüchtlingskinder engagieren. Vier Prozent tun es bereits. Eine überdurchschnittliche Bereitschaft zur Unterstützung von Flüchtlingskindern komme allerdings aus höheren Einkommensgruppen und Bildungsmilieus. *epd*

ANZEIGE

Vergewaltigt, verheiratet, verzweifelt

Kinderehen sind in Westafrika weit verbreitet

Obwohl das Gesetz es verbietet, werden viele Mädchen im Senegal schon vermählt, bevor sie 14 Jahre alt sind. Für viele ist es eine Leidensgeschichte.

Von Odile Jolys

Dakar. Aïssata ertrug es nicht mehr. Ihre Mutter litt zu sehr und ging nicht mehr aus dem Haus. Zu groß war die Scham, weil ihre Tochter vergewaltigt worden war und ihre Jungfräulichkeit verloren hatte. „Als die Familie mir gesagt hat, sie habe einen Mann für mich gefunden, glaubte ich, dass alles gut wird“, sagt Aïssata. Sie war noch keine 14, als sie verheiratet wurde. Aber es ging nicht gut.

Kinderehen sind in Westafrika weit verbreitet. Jedes dritte Mädchen im Senegal wird vor dem 18. Geburtstag vermählt.

An Aïssatas zierlichem Körper schlottert zu weite Kleidung. Sie möchte ihren vollen Namen nicht genannt wissen. Ihre Mandelaugen mit den langen Wimpern starren ins Leere. Tränen rollen der 17-Jährigen über die Wangen. Den Anfang ihrer Leidensgeschichte muss Khady Badio vom „Maison Rose“ in der Hauptstadt Dakar, dem einzigen Frauenhaus im Senegal erzählen: Aïssata wurde nach einer Vergewaltigung schwanger, hielt dies aber geheim und brachte das Baby allein zur Welt. Doch das Kind starb, und die Familie fand die Babyleiche.

Die Schande war groß. Sex vor der Ehe ist im Senegal verpönt. Für Aïssata war Heirat die einzige Möglichkeit, wieder in die Gesellschaft zurückzukommen – auch für ihre Familie. Ähnliche Motive haben auch Eltern, die ihre Töchter sehr jung verheiraten, aus Angst, sie könnten früh sexuell aktiv werden und ihre Jungfräulichkeit verlieren.

Doch es gibt auch wirtschaftlich-gesellschaftliche Gründe für Kinderehen. Die Juristin Fatou Faye, 25 Jahre alt, nennt als Beispiel die Tradition des Stammes der Fulbe. Sie waren einst Nomaden, die Frühheiraten als Mittel für Verbindungen innerhalb des Clans und mit der Außenwelt einsetzten. Daran halten sie fest.

„Meine Freundin verließ die Schule vor der Prüfung. Ihre Familie hatte sie verheiratet. Sie war elf“, berichtet Faye. Doch die El-



Aïssata (17) aus Dakar wurde als Mädchen vergewaltigt und war noch keine 14, als sie verheiratet wurde.

tern sahen es als Glücksfall. Mit ihrem Verein AJASS organisiert die Juristin Aufklärung in den Schulen: „Es geht uns darum, die Mädchen zu stärken. Wenn sie erfahren, dass sie verheiratet werden, sollen sie es ihren Freunden und Lehrern anvertrauen. Wenn es publik ist, dann können wir handeln: Mit den Familien reden und sie daran erinnern, dass das Gesetz es verbietet.“

„Ich will nur eins – arbeiten“

Das Familiengesetz legt das Heiratsalter fest, für Mädchen sind es 16 Jahre, für Jungen 18 Jahre. Der Senegal hat aber eine Reihe von internationalen Konventionen unterzeichnet, die Eheschließungen vor 18 Jahren verbieten.

Faye redet auch mit den traditionellen und religiösen Führern, die die Paare trauen: „Wir erklären ihnen, dass Kinderheirat frühe Schwangerschaften bedeuten, und die sind gefährlich für die Mädchen.“ Unter 15 Jahren ist das Risiko der Mutter, bei einer Geburt zu sterben, fünfmal höher als im Durchschnitt. Scheidenfisteln treten öfter auf, die Überlebenschance des Babys ist niedriger.

Mit den Gesundheitsargumenten sind die religiösen Autoritäten am besten zu überzeugen, weiß Faye. Im Senegal sind mehr als 90 Prozent der 15 Millionen Einwohner Muslime.

Aber es gibt auch andere Probleme, wenn sehr junge Mädchen mit sehr viel älteren Männern eine Ehe eingehen. Aïssata zum Beispiel fand nach ihrer Heirat keine Ruhe. Ihr Mann war impotent, und als sie das ihrer Schwiegermutter offenbarte, wurde diese wütend. „Sie sagte mir, ich sei schon verdorben und würde versuchen, den Ruf ihres Sohnes zu schädigen“, erzählt sie.

Das tägliche Hänselein war unerträglich. Das Mädchen wollte zurück in sein Dorf. Ein Freund der Familie gab ihr das Geld – und schwängerte sie. Dann ging die Odyssee weiter. Aïssata wurde zu einer Tante nach Dakar geschickt, aber der Onkel empfand sie als Schande und wollte sie nicht im Haus haben. Mit ihrem Kind fand Aïssata schließlich im Frauenhaus „Maison Rose“ in Dakar Zuflucht.

Von Männern will das junge Mädchen erst einmal nichts mehr wissen. „Ich will nur eins – arbeiten“, bekräftigt Aïssata. Ihre Familie gibt indes nicht auf und sucht immer neue Heiratskandidaten für sie. *epd*

Kinderehen in Deutschland

In Deutschland leben laut Ausländerzentralregister 1475 minderjährige ausländische Personen mit dem Familienstand „verheiratet“. Die meisten stammen aus Syrien, die große Mehrheit sind Mädchen.

Bund und Länder beraten derzeit über einen rechtlichen Reformbedarf zum Schutz Minderjähriger vor Kinder- und Zwangsehen. Das deutsche Recht schreibt ein Mindestheiratsalter von 18 Jahren vor, in Ausnahmen 16 Jahre. Zwangsehen sind in Deutschland strafbar. Als anerkannt gelten jedoch Ehen, die nach dem Recht des Staates geschlossen wurden, dem die Eheleute angehörten. Viele Flüchtlinge stammten aber aus Gesellschaften, in denen die Eheschließung mit Minderjährigen legal ist. In islamischen Gesellschaften zum Beispiel gelten Mädchen bereits meist ab dem 13. Lebensjahr als heiratsfähig. Entsprechend sind Kinderehen in Flüchtlings- und Migrantenfamilien keine Einzelfälle. Das Bundesinnenministerium fordert nun ein klares Verbot von Kinderehen. *epd*

Produkt des Monats

EXKLUSIV für Sie als LeserIn

95 süsse Luther-Botschafter

Rund-Dose mit 1.000g Haribo-Fruchtgummi ohne Gelatine! Exklusive Sonderedition.

Mit dieser bunten und süßen Überraschung weisen Sie bereits jetzt auf das Reformations-Jubiläum hin.

14,95 EURO

GLAUBENSsACHEN

Schöne Dinge mit Sinn und Segen



10%
Rabatt
Ihr Gutschein-
Code: S2016



www.glaubenssachen.de



0431 / 55 779 285

Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 39 MV | Sonntag, 25. September 2016

9

20 Jahre Kinderhaus Benz

Die Kirche hatte die Kita von der Kommune übernommen **13**

Raum schaffen

In Bad Doberan finden die Klostertage statt **15**

MELDUNGEN

Sven Petry zu Gast

Gadebusch. Sven Petry, ehemaliger Ehepartner der AfD-Vorsitzenden Frauke Petry, kommt zum Männerbrunch der Kirchengemeinde Gadebusch am 1. Oktober von 10 bis 12 Uhr. Erforderliche Anmeldung bei Götz Heierberg, 0157 85094653, e-mail: g-heierberg@t-online.de. *kiz*

Bischof besucht Rügen

Greifswald/Rügen. Die Besuchstour des Greifswalder Bischofs führt in diesem Jahr nach Nordrügen. Hans-Jürgen Abromeit startete in Altkirchen bei Pastor Ohm und wird im Oktober Glowe, Zingst, Saßnitz und Hiddensee besuchen. *kiz*

Nußbücker wird 80

Plau. Zu einer musikalischen Feier anlässlich des 80. Geburtstages von Orgelbaumeister Wolfgang Nussbücker lädt die Kirchengemeinde Plau am See an diesem Freitag, 23. September, 17 Uhr, in die Kirche ein. *kiz*

ANZEIGEN

PROMEDICA PLUS
Betreuung und Pflege daheim
Häusliche 24h-Hilfe statt Pflegeheim
Kranken-, Reha- und Altenheimkosten sparen
Vorpommern-Ost
Tel.: 038458 / 38 14 75
www.filme.sichern.de

Schmalfilm & Video auf DVD
- Super 8 - VHS (alle Formate)
- Normal 8 - Hi8
- Doppel 8 - MiniDV
Tel.: 08458 / 38 14 75
www.filme.sichern.de

SCHENKEN mit MEHR-WERT
Peter Hühner
Niemand aufgeben!
www.kawohl.de
Ihr freundliches christliches Medienhaus
Kawohl Verlag e.K. - Tel. 0281/96299-0
Blumenkammer Weg 16 - 46485 Wesel

Kaufe Wohnmobile & Wohnwagen
03944-36 160 www.wm-aw.de FA

MEDIATIONSTELLE ROSTOCK
Konflikt- und Problemlösung
Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung
Termin für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (03 81) 20 38 99 06
www.mediationsstelle-rostock.de
Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

„Wir dir vertrauen, Gott“

Wo Hände fliegen – zu Besuch bei einem Gehörlosen-Gottesdienst in Pasewalk

Rund 20 Menschen aus dem Pommerschen Kirchenkreis treffen sich alle paar Wochen zum Gebärdensprachgottesdienst. So wichtig wie das Beten ist hier der Austausch.

Von Sybille Marx

Pasewalk. Ein paar Fragen muss Susanne Leder noch klären, bevor sie den Gottesdienst in der Marienkirche Pasewalk beginnen kann. Wie man zum Gehörlosen-Kirchentag nach Wismar mit dem Zug kommt, will einer der Gehörlosen etwa wissen. Eine andere erkundigt sich, wie alle 300 erwarteten Gäste in die Altstadt-Kirche von Wismar passen sollen, eine dritte fragt, ob sie wirklich Kuchen mitbringen müsse. Die junge Pastorin beantwortet alle Fragen gut gelaunt. Dann streift sie ihren Talar über, geht an die Kanzel im Vorraum der Kirche – und der Gottesdienst beginnt.

Ein Gottesdienst, der ganz ähnlich ist wie einer für Hörende und doch eine eigene Welt. Die Glocken bleiben stumm an diesem Sonntagnachmittag im September, die Orgelpfeifen der Kirche schweigen. Wenn die Besucher – acht ältere Männer und Frauen – Gebete „sprechen“ oder Lieder „singen“, fliegen ihre Hände synchron durch die Luft. Und was Susanne Leder vorne laut ausspricht, während sie die Gebärden formt, klingt wie Deutsch mit verunsicherter Grammatik. „Gott, du uns zusammenführen“, sagt sie etwa. Oder: „Wir dir vertrauen.“

Die Deutsche Gebärdensprache hat als eigenständige, visuelle Sprache ihre eigene Grammatik, ihren eigenen Satzbau. Eine Herausforderung für alle, die zwischen beiden Welten stehen. Als Susanne Leder vor fünf Jahren die halbe Stelle für Gehörlosenseelsorge im Pommerschen Kirchenkreis antrat, konnte sie nichts davon. Inzwischen wirken ihre Gebärden flüssig, zumindest für die Augen Hörender – das Ergebnis vieler Fortbildungen, Lern-Videos und Begegnungen, wie sie später sagen wird.

„In England viele berühmte Kirchen“, erklärt sie jetzt ihren Besuchern – und beginnt eine kurze, anrührende Predigt, die an ihren Familienurlaub anknüpft. Von einer lange unbeachte-



Nach dem Gottesdienst mit Gehörlosenpastorin Susanne Leder (o.) gibt's Kaffee und Kommunikation. Mittendrin das Ehepaar Jakob. Foto: Sybille Marx

ten Steinkirche in Tudeley erzählt sie, die heute berühmt sei, weil darin ein Fenster von Marc Chagall leuchte. „Marc Chagall ihr kennt?“ Ein Kopfschütteln geht durch die Reihen, wie so oft, wenn Namen fallen, die in der Welt der Hörenden fast jeder kennt.

Ein Jude und berühmter Maler war dieser Mann, erklärt Susanne Leder auf Gebärdensprache und erzählt, wie ein reicher Mann aus Tudeley beim Segeln seine Tochter Sarah verlor und Chagall bat, ein Kirchenfenster zu entwerfen, das an sie erinnere. Mit dem Beamer zeigt sie das leuchtende Bild, weist auf schöne, traurige und tröstende Details hin, die Himmelsleiter für Sarah etwa. Das Bild

erzähle: Menschen müssen viel leiden, aber Leid und Tod sind nicht das Ende. Wir werden mit Christus zusammen sein, sagt sie. Und der traurige Vater habe mit dem Fenster vielen Menschen Freude geschenkt.

Nach rund 30 Minuten ist der Gottesdienst auch schon wieder vorbei, kurz und klar müsse er sein, sonst sei es zu anstrengend für die Besucher, sagt Susanne Leder, während im Nebenraum Kaffee und Kuchen aufgetischt wird. Alle paar Wochen bietet die Pastorin solche Treffen in Pasewalk und Greifswald an, zusätzlich zu Themennachmittagen und Ausflügen. Etwa 30 Gehörlose aus Vorpommern erreicht sie damit. Zum Teil von

weit her. Die Jakobis etwa, beide über 80 Jahre alt, sind aus Greifswald mit dem Auto angereist, gut 100 Kilometer über Autobahn und Landstraße. Ein Mann aus Berlin kommt oft mit dem Zug her. Aus Stralsund, Demmin und anderen Orten sitzen ebenfalls Gehörlose am Tisch, bei den Greifswalder Gottesdiensten meist 18 Personen. „Die Gehörlosengemeinde ist viel mobiler als die der Hörenden“, sagt Susanne Leder. Gehörlose leben als verstreute Minderheit im Land, nur ungefähr einer von 1000 Menschen ist betroffen. „Daher haben sie wenig Gelegenheiten zu kommunizieren. Sie sind es gewohnt zu fahren.“

Die Kuchenplatte leert sich. In Gebärdensprache wird über den Unfall gesprochen, der vor ein paar Wochen vier Menschen in Vorpommern das Leben kostete, über die Kosten von Hörgerätebatterien, einen abgesagten Termin im Schlaflabor, eine Gehörlose, die weggezogen ist... „So ist es oft“, sagt Susanne Leder. Um die Predigt oder Glaubensfragen gehe es selten, auch um klassische Seelsorge werde sie fast nie gebeten. Eher wenden sich die Gemeindeglieder mit Alltagsproblemen an sie.

Heute allerdings ist auch der anstehende Gehörlosen-Kirchentag in Wismar Thema. Ob das doch nur eine Veranstaltung für Hörende sei, wollen einige wissen. „Dann kommen wir zu kurz“, fürchten sie, dann verstehen wir nichts. Aber Susanne Leder versichert ihnen: Dieser Kirchentag gehört Euch. Die Hörenden sind Gäste. Wie sonst meist umgekehrt.

INFO

Der Gehörlosen-Kirchentag startet an diesem Sonntag, 25. September, um 11 Uhr in der St. Nikolaikirche Wismar mit einem Gottesdienst, begleitet von einer Theatergruppe aus Heide und den Gebärdensprachgruppen „Singende Hände“ aus Rostock und „Hands & Soul“ aus Hamburg. Ab Mittag Verkaufsstände, Mitmach-Gebärdenchor, Stadtführung, Aktionen für Jung und Alt, Kommunikation bei Kaffee und Kuchen. 17 Uhr Reisesegen.

Stolzenburg hat wieder eine Orgel

70 Jahre musste die Gemeinde ohne auskommen

Stolzenburg. Nach einer Unterbrechung von etwa 70 Jahren ist in der Stolzenburger Kirche bei Pasewalk wieder Orgelmusik zu hören. Eine gebrauchte kleine Schuke-Orgel ist dort eingebaut worden. Das feiert die Gemeinde Dargitz-Stolzenburg an diesem Sonnabend, 24. September, ab 14 Uhr mit Gottesdienst und Konzert.

„Wir sind sehr dankbar, dass auf Vermittlung unseres Kantors Julius Mauersberger und seines Kollegen Hannes Ludwig aus Prenzlau wieder ein Instrument zur Verfügung steht, das den Gemeindegesang begleitet und zum Lob Gottes erklingt“, sagt das Pasewalker Pastoren-Ehepaar Jutta und Johannes Grashof.

Die Schuke-Orgel, erbaut 1956, stammt aus der Jacobi-Kirche im benachbarten Prenzlau, erklärt Kantor Julius Mauersberger. Das Instrument werde dort nicht mehr gebraucht, weil nach der anstehenden Sanierung eine andere Orgel eingebaut werde. Für eine relativ kleine Summe habe



Hier wird am 24. gefeiert. Foto: Archiv

die Gemeinde Dargitz-Stolzenburg das Instrument daher kaufen können.

Ein Glücksfall für die Gemeinde Stolzenburg, finden die Grashofs. Ein Dorf und seine Kirche, eine Kirche und die Gottesdienste, Gottesdienste und Orgelklang – das alles gehöre doch untrennbar zusammen.

Im Anschluss an den Festgottesdienst soll es Gelegenheit zum Gespräch geben. Außerdem zeigen Orgelschüler an der neu aufgestellten Schuke-Orgel einige Kostproben ihres Könnens. *sym/epd*

Interkulturelle Woche in MV

Viele Angebote drehen sich um Flüchtlinge

Mecklenburg/Vorpommern. Die Kirchen in Deutschland eröffnen am Sonntag die Interkulturelle Woche, rund 5000 Veranstaltungen werden angeboten. In MV läuft das Programm bereits und geht weiter bis Mitte Oktober. 13 mecklenburgische und zwei vorpommersche Veranstaltungsorte sind auf der Seite www.interkulturellewoche.de gelistet, die per Mausclick einen Überblick liefert. Hier einige Auszüge:

Greifswald bietet mit über 20 Veranstaltungen vom Kochkurs bis zum Tag des Flüchtlings ein umfangreiches Programm. So wird am 24. Oktober etwa zur „Lebendigen Bibliothek“ eingeladen: Flüchtlinge von früher und heute erzählen ihre Geschichten im Quartiersbüro in der Makarenskowsstraße 12. Und am 28. Oktober um 19 Uhr ist Filmabend in der Christuskirche.

In **Stralsund** wird am 12. Oktober in einem Vortrag in der Volkshochschule um 19 Uhr „Die Psychologi-

sche Seite von Migration und Trauma“ erläutert. Am 13. Oktober geht es um 17 Uhr in der Stadtbibliothek um „Mehrsprachige Erziehung“.

In **Fürstenberg/Havel** lädt die Stadtkirche am 25. September ab 9.45 Uhr zu einem Gottesdienst ein. Am 1. Oktober findet von 11 bis 13 Uhr im KZ Ravensbrück eine Führung zum Thema religiöse Praxis statt.

Die Bernogemeinde und das Goethe-Gymnasium in **Schwerin** zeigen im Glasbau des Gymnasiums die Ausstellung „Flüchtlingsgespräche“ zu Biografien von Vertriebenen. Geöffnet ist sie bis zum 7. Oktober nachmittags an Schultagen. Am 26. September um 19 Uhr läuft in der Aula der Film „Notaufnahme. Wenn Fremde näher kommen“ über die Gemeinde Zahrendorf, die im September 2015 über Nacht 56 Flüchtlinge aufnehmen musste. Danach wird zum Film-Gespräch mit Flüchtlingspastor Walter Bartels, Filmemachern und Geflüchteten eingeladen. *chs*



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Landesjugendpfarramt der Nordkirche. Hier organisiert sich die verbandliche und jugendpolitische Arbeit der Nordkirche. Zur Unterstützung der Kirchenkreise werden Konzepte entwickelt sowie Fortbildungen, Fachtagungen und Konferenzen organisiert. Mitarbeitende werden beraten und begleitet. Jugendpastor Tilman Lautzas und sein Team organisieren die Großveranstaltungen der Jugend auf Landesebene.

Kontakt: Landesjugendpfarramt, Koppelsberg 5, 24306 Plön. Tel. 04522 / 50 71 21.
Klaus Deuber, Referent für Öffentlichkeitsarbeit, Tel. 04522 / 50 71 46.
<http://jupfa.nordkirche.de>

KOMMENTAR



Christoph Bauch
ist Referent im
Landesjugendpfarramt.
Foto: privat

Augen auf beim Hähnchenkauf

Von Christoph Bauch

„Selig sind, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit ...“ so spricht uns Jesus in der Bergpredigt zu (Matthäus 5, 6). Schön ist es, in einem Land zu leben, in dem es kaum Hunger und Durst gibt und weitgehend gerecht zugeht. Doch wie gerecht sind wir im Umgang mit anderen Ländern? Ein Beispiel: Wir Deutschen lieben Hähnchenbrust, zart, saftig und ohne Knochengedöns. Das bringt die Mastbetriebe in unserem Land in die Problemlage, dass sie große Teile des Hähnchens als Sondermüll entsorgen müssen. Das ist teuer und schmälert den Gewinn. Billiger als heimische Entsorgung ist es, die brustlosen Hähnchenrestkörper im gefrorenen Zustand an die Elfenbeinküste zu verschiffen und sie dort zu Dumpingpreisen auf den Markt zu werfen. Das steigert den Gewinn ein wenig in Deutschland – und ruiniert den heimischen Geflügelmarkt in Afrika.

Wo importierte gefrorene Hähnchenreste den Markt überschwemmen, lohnt es sich nicht mehr, in kleinbäuerlicher Struktur Hühner zu züchten. Spätestens beim Entladen des Schiffes endet die Kühlkette und viele der Hähnchenrestpakete kommen im gesundheitsgefährdenden Zustand in den entlegenen Dörfern an. Der lokale Markt bricht zusammen, Tausende Bauern verlieren ihre Existenz, aber wir haben ein paar Cent mehr Gewinn.

Wer das nicht glaubt, dem empfehle ich die Arte- und ZDF-Dokumentationen „Hühner für Afrika“ und „Hähnchenreste auf Reisen“ (YouTube). Den lokalen Fischern mit ihren Ruderbooten geht es an der Westküste Afrikas ähnlich, unsere Industriefischereiflotten plündern die Meere und die Einheimischen verlieren ihre Existenz („Deutsche Trawler vor Afrikas Küsten“). Wen wundert es da, dass junge Männer ihre Heimat verlassen und sich auf eine gefährliche Reise nach Europa machen.

... denn sie werden satt werden!“, so beendet Jesus diese Seligpreisung. Wir sind schon satt, wie sehr wir nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, liegt an uns. In Kirchengemeinden, Jugendgruppen, Freizeiten und Schulen können wir auf diese Ungerechtigkeit aufmerksam machen. Mit unserem Portemonnaie können wir mitentscheiden. Es gibt viele Möglichkeiten, ein bisschen gerechter zu werden.

MELDUNG

KlimaSail 2017

Bei der diesjährigen KlimaSail-Saison haben bereits 14 Gruppen mit 300 Jugendlichen aus dem Raum der Nordkirche teilgenommen. Zwei weitere Gruppen folgen noch. Die Themen bei diesem Umweltbildungsprojekt sind der Lebensraum Ostsee, der Klimawandel und ein klimaschonender Lebensstil. Die Planungen für die Saison 2017 haben bereits begonnen. Wer mit einer Jugendgruppe an KlimaSail teilnehmen möchte, erhält Informationen im Landesjugendpfarramt bei Henry Brach per E-Mail an h.brach@koppelsberg.de.

Jugendliche im Fokus

Die Sprengelreferentin für Mecklenburg und Pommern zieht Bilanz

Seit drei Jahren ist das Landesjugendpfarramt mit der Referentin Ina Bösefeldt im Kirchenkreis Mecklenburg und dem Pommerschen Kirchenkreis vertreten. Gemeinden und Jugendverbände profitieren von ihrer Arbeit.

Von Ina Bösefeldt

Rostock. Meine Aufgabe ist es, die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Sprengel zu unterstützen und zu stärken. Es geht darum, die Erfahrungen, Erkenntnisse und Interessen in die Nordkirche zu tragen und die der Nordkirche wiederum in den Sprengel. Gott sei Dank tue ich das nicht allein, sondern mit vielen gemeinsam.

Jedes Jahr beginnt mit der MAT (Mitarbeitertagung) für die Mitarbeitenden und Mitleidenden in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit im Sprengel Mecklenburg-Vorpommern. In drei intensiven Tagen zu Jahresbeginn entstehen Kontakte, sprießen Ideen und wird ein Auftanken möglich. Ich beteilige mich auch an der Vorbereitung. Das Thema der MAT war in diesem Jahr „1,2,3,4 Eckstein – spielend unterwegs mit Kindern und Jugendlichen“. Dabei ging es um die theologische Dimension des Spiels.

Darüber hinaus gibt es Zusammenarbeit in unterschiedlichsten Formen. Die Kinder- und Jugendliturgie im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern ist ein gemeinsames Anliegen. Sowohl in unserem Jugendverband auf Landes- und Bundesebene wie im Landesjugendring Mecklenburg-Vorpommern und auch im Bereich der vernetzenden Initiativen. Neben einem jugendpolitischen Stammtisch gibt es im Oktober den Auftakt zu einer familienpolitischen Runde, die die verschiedenen kirchlichen Akteure an einen Tisch holt, um das Thema „Familien“ in unserer Kirche verstärkt in den Mittelpunkt zu rücken und unsere kirchliche Stimme in die Gesellschaft.

Immer wieder suche ich die Kontakte mit den Kindern und



Spiele selbst erproben, so machte die Mitarbeitertagung den Teilnehmenden Lust auf Spiele.

Jugendlichen in Mecklenburg und Pommern. Diesen begegne ich regelmäßig bei der Planung und Durchführung des Konfikamps „COPS – Camp of Powerkids“ im Kirchenkreis Mecklenburg und bei den Teamerkursen im Kirchenkreis Pommern. Darüber hinaus ist es mir wichtig, das Gespräch mit den Jugendvertretungen in den Kirchenkreisen und auf Nordkirkenebene zu führen.

Ein Comic über Johannes Bugenhagen

Bei den zeitlich begrenzten Projekten lag der Schwerpunkt 2016 in der Begegnung mit jungen Menschen ohne Taufschein und selbstverständlicher christlicher Sozialisation. Exemplarisch seien hier erwähnt:

„Schule meets Kirche – 25 Jahre Wiedervereinigung“: Ein guter Grund zum Feiern? Ein

Projekt mit den Kirchengemeinden Pütte-Niepars und Lübeck sowie den zehnten Klassen Regionaler Schulen vor Ort.

„Reformation woanders“: auch das eine schulkoooperative Unternehmung. Im Kontext des Reformationsjubiläums wird die Reise einer Klasse der Schwaaner Regionalschule nach Torre Pellice stattfinden. Das Motto lautet: „Auf den Spuren der Reformation in Italien den eigenen reformatorischen Wurzeln näher kommen.“ Zum Reformationsjubiläum wird ein Comic rund um das Leben und Wirken des norddeutschen Reformators Johannes Bugenhagen erscheinen. Dazu wird mit Experten didaktisches Begleitmaterial erstellt.

Ebenso steht die Erstellung von didaktischem Begleitmaterial für die evangelische Kinder- und Jugendarbeit und den Schulunterricht in der Auseinandersetzung mit dem Film „Schwerter zu Spaten“ im Mittelpunkt. Die Frage um Krieg und Frieden, um den

Dienst an der Waffe, ist nicht nur aufgrund der aktuellen weltpolitischen Lage eine von höchster theologischer Relevanz.

Im Bereich der Aus-, Weiter- und Fortbildung standen die Shell- und Sinus-Studie im Mittelpunkt. Es ist für uns im Jugendpfarramt der Nordkirche wesentlich, die wissenschaftliche Reflexion zu bestärken. Dazu tragen die Fachtage einen erheblichen Anteil bei.

Außerdem war es uns möglich, ein eigenes Forschungsprojekt durchzuführen: „Evangelische Freizeiten unter der empirischen Lupe.“ Die Einsichten und Erkenntnisse unserer Forschung stehen den Gemeinden für ihre praktische Arbeit zur Verfügung.

All dem sehe ich mit Freude entgegen. Ebenso dem in dieser Woche anstehenden nächsten Planungstreffen für die MAT 2017. Das Motto für das Treffen steht bereits: „An deinem Tisch – Gastfreundschaft in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“.

Gletscher und Meer

Bei einer Umweltexkursion besuchten Jugendliche den Jostedalgletscher

Das Jugendklimanetzwerk der Nordkirche besuchte Europas größten Festlandgletscher – den Jostedalsbreen. Auf dem Programm standen neben Gletscherwanderungen ökologische und politische Themen.

Von Leona Greve

Kiel. Segel setzen und warm anziehen hieß es auf den beiden „Gletscher & Meer“-Touren. Sie führten insgesamt 60 Jugendliche aus dem Bereich der Nordkirche vom norddeutschen Flensburg über die Ostsee und die norwegischen Berge zum größten Inlandsgletscher Europas. Sie brachen auf, um mehr über die Auswirkungen des Klimawandels zu erfahren und gemeinsam ökologische und politische Themen zu behandeln, die die Gruppen auf einem Vorbereitungswochenende ausgesucht hatten. Das Jugendpfarramt der Nordkirche organisierte die Fahrten in Kooperation mit der Aktion „Brot für die Welt“ Schleswig-Holstein mit Unterstützung der Bingo Umweltlotterie.

Der Start der ersten Gruppe aus Nordfriesland war in Flens-



Bei Wind und Wetter gestalten die Jugendlichen ein perfektes nachhaltiges Handy. Foto: Jugendklimanetzwerk

burg, wo die Jugendlichen in einem Gottesdienst unter dem Hafenkanal des Museumshafens den Reisesegen empfingen. Dann ging es an Bord der „Lovis“, einem Traditionsegler, der für die nächsten elf Tage ihr segelndes Zuhause wurde. Unterwegs lernten die Teilnehmer den Lebensraum Ostsee und seine verschiedenen Facetten kennen, sahen Schweinswale und Meeresleuchten und

machten sich klar, dass dieser Lebensraum auch von einer Art Klimawandel geformt worden ist: den letzten Eiszeiten.

Parallel dazu machte sich die Gruppe des Jugendklimanetzwerkes mit klima- und umweltinteressierten Jugendlichen aus der gesamten Nordkirche auf den Weg nach Norwegen. Sie besuchten zuerst Europas größten Festlandgletscher, den Jostedalsbreen.

Während einer Gletscherwanderung lernten sie viel über die Entwicklung der Gletscher in den vergangenen Jahrzehnten. Sie werden weltweit kleiner, was Einfluss auf den Meeresspiegel und die Süßwasserversorgung in manchen Gebieten hat. Auf weiteren Wanderungen lernten die Teilnehmer die Bergwelt und ihre Flora und Fauna kennen.

Einer für alle, alle für einen: Alle übernahmen Gemeinschaftsaufgaben und Verantwortung beim Segeln in den Wachen, dem Kochen und Putzen. So wie alle auf dem Schiff mit anpacken, damit es gelingt, braucht es in der Welt auch Teamwork für eine gute Zukunft. Auch darüber, was eine gute Zukunft ist, machten sich die Jugendlichen Gedanken. Es wurde schnell klar, dass weniger materielle Dinge als vielmehr Freunde, Familie und eine intakte Natur zu den Glücksfaktoren zählen. Wieder einmal sind wir dem „Klar zur Wende“ für eine klimagerechte Zukunft näher gekommen. Die Vorbereitungen für weitere Aktionen des Jugendklimanetzwerkes laufen bereits.

Lernen in der Arche

In Waren/Müritz gibt es seit 15 Jahren eine evangelische Schule

Die ersten evangelischen Schulen, die in den 1990er-Jahren in Mecklenburg-Vorpommern gegründet wurden, hatten es am Anfang oft nicht leicht – geeignete Räume und Lehrpersonal zu finden sowie der Skepsis der säkularisierten Umwelt gegenüber einem christlichen Schulkonzept entgegen zu treten, gestaltete sich manchmal sehr schwierig. Dass ein langer Atem und viel Vertrauen sich in so einer Situation bewähren, zeigt auch die Arche Schule in Waren.

Von Sophie Ludewig

Waren. Wenn die Schule in Waren an diesem Sonntagabend ihr 15-jähriges Bestehen feiert, ist dies Grund, das einmal zurückzublicken: Mit einer geschlossenen Schule, offenen Ohren und viel Engagement fing es im Jahr 2000 an. Nach der Schließung der Fritz-Reuter-Schule in Waren hatten einige Lehrer und Eltern die Idee, eine ganz neue Schule in der Müritzstadt zu eröffnen – ein Vorbild war bald gefunden: die evangelische Schule in Neubrandenburg, die erste ihrer Art in Mecklenburg-Vorpommern. „Nach den Erfahrungen des DDR-Schulsystems, das die Schulen in unserem Land auch nach 1990 noch stark prägte, wünschten sich viele Eltern und auch Lehrer eine Schule mit neuem Träger und reformpädagogischer Ausrichtung“, erinnert sich Leif Rother. Der

damalige Pastor der Warener St. Mariengemeinde war Mitglied des Initiativkreises, der sich mit der Umsetzung der Idee beschäftigte und zahlreiche Hürden zu überwinden hatte. „Besonders schwierig war die Raumfrage – wir haben uns unzählige Gebäude angeguckt, aber es schien einfach nichts zu passen“, erzählt Rother.

Anmeldung schon als Baby

Hinzu kam, dass nicht alle Warener von der Idee einer evangelischen Grundschule in ihrer Stadt begeistert waren. „Es wurden viele Ängste und Vorbehalte von außen an uns herangetragen. Man fragte, ob die Kinder in so einer Schule christlich indoktriniert werden, ob nichtchristliche Kinder vom Schulbesuch dort ausgeschlossen seien und in welchem Maße sich die Kirche in den Unterricht einmischte. Die anderen Schulen sahen unser Vorhaben auch als Konkurrenz beim Kampf um Schülerzahlen an“, erklärt Leif Rother.

Durch viele Gespräche sei dann allerdings das Vertrauen gewachsen und Stadt und Landkreis unterstützten die Gründung der Schule letztendlich doch. „Inzwischen ist die Arche Schule ein selbstverständlicher

Bestandteil der Bildungslandschaft in unserer Region und darüber bin ich sehr froh und dankbar“, fügt der Pastor hinzu. Das zeigte sich auch an den Schülerzahlen: Mit 26 Kindern fing es im Schuljahr 2001/02 an, bereits fünf Jahre später besuchten über 100 Mädchen und Jungen die Schule, heute sind es rund 120. „Wir haben jedes Jahr eine hohe Anzahl an Neuanmeldungen – manche Eltern lassen ihre Kinder sogar schon als Babys auf die Anmeldeliste setzen“, erzählt Manuela Bielke, Schulleiterin der Arche Schule. Ihre Vorgängerin, Ulrike Ziem-Arber, musste auf das wachsende Interesse mit Umzug und Baumaßnahmen reagieren. Die zunächst angemieteten Räume der Volkshochschule in der Richard-Wossidlo-Straße 6 waren bereits nach kurzer Zeit viel zu klein, so dass die Schule 2003 in eine große alte Villa in der Güstrower Straße 5 verlegt wurde. Aber auch die Villa reichte bald nicht mehr aus, weshalb man auf dem Hof ein zusätzliches Gebäude errichtete, in dem seit 2006 auch die Orientierungsstufe 5 und 6 unterrichtet wird.

Festgottesdienst in St. Marien in Waren

Eine weitere Neuerung war 2009 die Umbenennung der zuvor schlicht Evangelische Schule Waren genannt Einrichtung in Arche Schule. „Der neue Name sollte zeigen, wofür diese Schule stehen möchte, denn in der Bibel symbolisiert die Arche ja Geborgenheit, Sicherheit und Hoffnung für die Zukunft“, sagt Leif Rother. Damit die Schüler das in ihrem Schulalltag erfahren, legen die Lehrer nicht nur großen Wert auf Lehrmethoden wie die von Maria Montessori, sondern auch auf eine enge Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden vor Ort, so Manuela Bielke. „Ich freue mich, dass das in Waren so entspannt und herzlich funktioniert“, meint die 49-Jährige.

Besonders schön seien die gemeinsam gestalteten Ferienfreizeiten, wie die Ökumenischen Kinderkirchentage, und die regelmäßigen Andachten



Schulleiterin Manuela Bielke möchte, dass sich die Kinder gerne an ihre Zeit in der Arche erinnern. Fotos (2): Sophie Ludewig



Den Kindern dabei zu helfen, ihren eigenen Weg beim Lernen zu finden, ist auch Hortleiterin Nancy Wuttig ein Anliegen.

und Schulgottesdienste. Als Bindeglied zwischen Schule und Kirchengemeinden fungiert seit zwei Jahren die Schulseelsorgerin Kathrin Frank. „Ich möchte den Schatz der biblischen Geschichten an die Kinder, aber auch an die Lehrer und Eltern weitergeben, und ihnen immer ein offenes Ohr für ihre Anliegen und Probleme bieten“, sagt die 51-Jährige.

Außer an den kirchlichen Angeboten können die Schüler noch an einer Vielzahl weiterer Projekte teilnehmen. So gibt es beispielsweise einen Chor, einen Plattdeutschkurs, Handarbeitskurse, Fußball, die Schülerzeitung „Papillon“ und die Schüler-Firma „Cool Kids“, die seit 2003 jeden Donnerstag ein großes Frühstücksbuffet anbietet. In einem Kreativkurs haben Schüler der 3. und 4. Klasse außerdem ein klei-

nes Buch mit dem Titel „13 Tiere suchen die Arche“ geschrieben, das in diesem September sogar von einem Verlag veröffentlicht wird.

Wenn es nach Manuela Bielke ginge, sollte es die Arche Schule noch in 100 Jahren in Waren geben: „Ich wünsche mir, dass wir weiter gemeinsam mit den Eltern diesen guten Weg fortführen, dass die Kinder sich bei uns gut entfalten können und sich später gerne an ihre Grundschulzeit erinnern.“

Zeit, sich zu erinnern, nimmt sich die Arche-Schule schon jetzt, denn das 15-jährige Jubiläum wird mit einer Projektwoche, einem Schulfest sowie einem Festgottesdienst in der St. Marienkirche in Waren am Sonntagabend, 24. September, um 10 Uhr gefeiert.

Von Judenverfolgung und verweigertem Hitlergruß

Von der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für Mecklenburgische Kirchengeschichte

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte unserer Kirche ist notwendig, damit uns Unerledigtes in der Gegenwart nicht einholt. Dafür gibt es seit vielen Jahren die Arbeitsgemeinschaft für Mecklenburgische Kirchengeschichte, die am 9. September zu ihrer Jahrestagung eingeladen hatte.

Von Maria Pulkenat

Sternberg. Über achtzig Menschen kamen in Kobrow bei Sternberg zusammen, um einen Tag lang kenntnisreiche Vorträge über Kirchengeschichte zu hören und angeregt zu diskutieren. Eingeladen hatte die Arbeitsgemeinschaft für Mecklenburgische Kirchengeschichte unter der Leitung von Kirchenarchivar Dr. Johann Peter Wurm.

Einer Tradition folgend, die noch vom ehemaligen Vorsitzenden dieser Arbeitsgemeinschaft, Dr. Michael Bunners, begründet wurde, werden bei den Jahrestagungen Orte mit ehemaligen Klöstern besucht.

Vom Augustiner-Eremiten-Kloster in Sternberg existieren keine baulichen Zeugnisse mehr, aber die Umstände seiner Entstehung haben bis heute nichts an Brisanz verloren: Nach bis heute nicht wirklich aufzu-

klärenden Geschehnissen um einen Priester und eine angeblich blutende Hostie (geweihtes Abendmahlbrot, in katholischem Verständnis in der Substanz der Leib Christi) wurde mecklenburgischen Juden unter Folter das Geständnis abgezwungen, die Hostie geschändet zu haben. Der sich anschließende Prozess endete 1492 mit der groß inszenierten Verbrennung von 25 jüdischen Frauen und Männern; alle anderen Juden wurden des Landes vertrieben.

Gedenkort in Sternberg wird neu gestaltet

Sternberg erlebte daraufhin einen kometenhaften Aufstieg als bedeutender europäischer Wallfahrtsort und erhielt 1500 ein Kloster. Nicht nur dieses geschichtliche Ereignis kann betroffen machen, sondern auch der weitere Umgang mit ihm. Die Schuld der Juden wurde bis in das 20. Jahrhundert als bewiesen angesehen. Antijudaistische Vorurteile wurden unter wechselnden Vorzeichen neu belebt. Kritische Auseinandersetzungen mit dem Prozess gab es selten.

Nach der Wende setzte sich die Sternberger Kirchengemeinde intensiv mit dieser Geschichte auseinander und ließ schließlich 2007 ein Mahnmahl in der Kirche errichten.

Bei der Besichtigung der Kirche am Nachmittag stellte Dr. Kristin Skottki von der Universität Rostock ein Projekt zur Neugestaltung dieses Gedenkortes vor. In Zukunft soll es mehr Erklärungen für die Besucher

der Sternberger Kirche geben. Ein weiterer Schwerpunkt der Tagung war die jüngere Kirchengeschichte.

Vorträge über Biografien von Mecklenburger Pastoren und über die Entwicklung der Rostocker Kirchengemeinde St. Petri in der Zeit des Nationalsozialismus zeichneten ein Bild von der Mecklenburgischen Landeskirche in einer Widersprüchlichkeit, die sich nicht einfach mit der Konflikt-

linie Deutsche Christen gegen Bekennende Kirche erklären lässt.

Eindrücklich wurde die Tragik einer großen Zahl von nationalkonservativen Pastoren deutlich: Sie unterstützten die Demokratiefeindlichkeit und den Rassismus der Nationalsozialisten durchaus, waren von deren zunehmender Kirchenfeindlichkeit dann aber enttäuscht.

Auch Glück konnte auf der Tagung aus noch größeren und kleineren Momenten des Widerstandes erzählt werden: So gelang es den Deutschen Christen nicht, in der Kirchengemeinde St. Petri in Rostock trotz massiver Interventionen der Kirchenleitung, wirklich Fuß zu fassen. Oder ein nationalkonservativer Pastor verweigerte in geschickter, ja listiger Weise den Hitlergruß und verteilte Bilder vom abgedankten Großherzog, was von den Nationalsozialisten zu Recht als Provokation empfunden wurde. Ein vom Kirchenkreis unterstütztes Dissertationsprojekt wird zur weiteren Aufklärung dieses Kapitels mecklenburgischer Kirchengeschichte beitragen.

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte unserer Kirche ist notwendig, damit uns Unerledigtes in der Gegenwart nicht einholt.



Blick in den Tagungsort Kutschkenmuseum Kobrow, am Pult Johann Peter Wurm, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Mecklenburgische Kirchengeschichte.

EHRENTAGE

Der Herr segne euch. Psalm 115, 14

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

101 Jahre: 179. Elli Fehrmann in Neubrandenburg.
99 Jahre: am 20.9. Elli Sager in Neubrandenburg.
98 Jahre: am 18.9. Christa Such in Schwerin.
97 Jahre: 199. Marie Witte in Prislisch; 20.9. Anni Stamer in Rechlin; 22.9. Anita Aust in Schwerin.
96 Jahre: am 17.9. Rosmarie Dietze in Rostock; 19.9. Käthe Beier in Seehof; 21.9. Dora Wernicke in Teterow; 23.9. Albert Voß in Schwerin.
95 Jahre: am 21.9. Ulrich Buck in Schwerin, Dr. Olga Tolzin in Rostock; 22.9. Lisa Zielke in Schwerin.
94 Jahre: am 17.9. Charlotte Rauhut in Neustrelitz; 19.9. Margarete Krumbach in Dargun, Ingeborg Woite in Rostock.
93 Jahre: 18.9. Hildegard Krüger, Rerik, Ursula Maaß, Güstrow, Heinz Müller, Schwerin; 19.9. Marianne Hakendahl, Kühlungsborn; 21.9. Ernst Brandt, Rostock; 22.9. Hildegard Fiedler, Wismar, Liselotte Gailus, Rüssow, Gertrud Wendt, Jürgenshagen.
92 Jahre: 17.9. Ruth Dietzel, Neu Krenzlin; 18.9. Luise Suckau, Kühlungsborn; 20.9. Heinz Fandrich, Friedland, Hilde Rempel, Schwerin, Gertraud Wilske, Schlieffenberg; 21.9. Hildegard Rohde, Neubukow; 22.9. Elisabeth Bethke, Dargun, Hans-Heinrich Wolter, Bredefeld; 23.9. Elfriede Rähler, Neubrandenburg, Minna Volk, Bad Kleinen.
91 Jahre: am 18.9. Gertrud Sommer in Rostock; 19.9. Edith Schulz in Neu Krenzlin; 20.9. Ilse Plaster in Pritzier; 21.9. Ursula Böttcher in Röbel, Anni Kekert in Fürstenberg/Havel und Hiltrud Wortmann in Ludwigslust; 22.9. Elfriede Alban in Schwerin; 23.9. Irmgard Griwatz und Wera Langer in Schwerin, Margarete Roß in Retzow.
90 Jahre: 17.9. Eva-Marie Schmidt, Neubrandenburg; 19.9. Ilse Hintz, Seehof, Ilse Kurth, Neubrandenburg; 20.9. Elly Häcker, Neubrandenburg, Gerhard Kluge, Güstrow, Rolf Kupsch, Schwerin, Manfred Nowack, Dargun, Hilde Schweikert, Schwerin; 21.9. Hilda Balmer, Güstrow; 22.9. Günter Neumann, Naschendorf; 23.9. Helma Finster, Röbel, Hilde Klemm, Peenehagen, Erika Pagels, Dargun.
85 Jahre: am 17.9. Waltraud Piehler in Ludwigslust; 18.9. Alma Gebert in Karow; 19.9. Egon Fentzahn und Inge Völzke in Schwerin, Waltraud Strehlow in Dalwitz und Ursula Westphal in Kühlungsborn; 20.9. Wilhelm Frick in Schwerin und Irmgard Jäschke in Wismar; 21.9. Grete Pflesser, Lüththeen, Ilse Röhrich, Grevesmühlen, Irmgard Westphal, Hagenow und Hanna Zimmiak, Waren; 22.9. Christel Berg, Doberan, Rosemarie Plotz, Lohmen, Hanna Plähn, Schwerin, Tomma Schmitz, Rostock; 23.9. Marianne Karsten, Kühlungsborn.
80 Jahre: am 17.9. Christel Wienke und Horst Eickhoff in Neubrandenburg; 18.9. Karl Abraham, Zette-min, Christa Behm und Hermann Bremser, Schwerin, Helmut Gäde, Basedow; 19.9. Anni Kophal, Hagenow, Hilmar Lucht, Neubrandenburg, Walter Piel, Lalendorf, Jürgen Reggentin, Fahren und Ute Wermann, Rerik; 20.9. Albert Florkowski, Viecheln, Editha Klinker, Wischuer, Gisela Knauerhase, Teterow, Ursula Lohde, Bresegard, Reinhold Rick, Kirch Grambow; 21.9. Ingrid Engel, Güstrow und Wolfgang Meyer, Neubrandenburg, Irmgard Pries, Güstrow; am 22.9. Ilse Grubert, Neubrandenburg, Karl-Heinrich Mein, Rostock und Anneliese Paepke, Güstrow; 23.9. Hanna Bohnhoff, Schwerin, Helmut Dotterer, Wismar, Hubert Hein, Mirow, Margot Hess, Ludwigslust, Annemarie Lingstaedt, Wismar und Joachim Seibold, Ludwigslust.
Diamantene Hochzeit feierte am 14. September das Ehepaar Liesbeth und Heinz Buttus in Grevenstein und am 21. September Erika und Karl-Heinz Müller in Neubrandenburg.
Goldene Hochzeit feierten am 23. September Gerda und Peter Möller in Schwerin und Eva-Maria und Wilfried Willamowski in Ravensberg.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

TERMIN

Gedenkfeier für tot- und fehlgeborene Kinder

Neubrandenburg. Die Krankenhausseelsorge des Dietrich-Bonhoeffer-Klinikums lädt zu einer Gedenkfeier für fehl- und totgeborene Kinder am 24. September, 11 Uhr, auf den Waldfriedhof Neubrandenburg-Carlshöhe ein. Eingeladen sind vor allem betroffene Eltern, Angehörige und Freunde der Familien. In der Nähe der Kinderreihengräber erinnert ein Gedenkstein an die während der Schwangerschaft oder bei der Geburt verstorbenen Kinder. Gleichzeitig ist dieser Ort auch eine Grabstätte des Bonhoeffer-Klinikums, wo diese kleinsten Kinder anonym beigesetzt werden.

Beim Kleeblatt-Pilgern des Pilger-Klosters Tempzin, genannt nach den vier verschiedenen Tagesstrecken, etwa in der Form eines vierblättrigen Kleeblattes, hatte sich eine Gruppe von 32 Menschen zwischen 7 und 76 Jahren aus ganz Deutschland zusammen gefunden.

Von Marietta Wrobel, Hamburg
Tempzin. Die Pilger suchten in der Abgeschiedenheit Tempzins in der herrlichen Sternberger Seenlandschaft Ruhe und Frieden. Gepilgert wurden täglich 15-20 Kilometer. Start und Ziel an jedem Tag war das Pilger-Kloster, so dass wir abends immer in unserem Bett schlafen konnten – nicht wie beim großen Pilgerweg in Gemeindehäusern oder Kirchen auf der Isomatte und im Schlafsack. Das war sehr komfortabel und vor allem die Älteren fanden das prima. Nach dem Frühstück stimmten wir uns mit dem Morgengebet in der Kirche auf den Tag ein. Die gesungene Liturgie nach klösterlicher Ordnung war für mich als Protestantin zunächst gewöhnungsbedürftig. Aber im Laufe der Tage wurde sie immer mehr verinnerlicht durch die Mittagsgebete im Freien oder in einer schönen Kirche und der Vesper nach der Rückkehr in Tempzin und um 21 Uhr mit dem Nachtgebet in der nur von Kerzen beleuchteten Kirche. Einige als Schola singende Pilger machten diese Andachten jeweils zu einem Fest.

Der Abschlussgottesdienst war nicht nur für uns Pilger, sondern auch für die Gemeinde ein Höhepunkt. Auch weltliche Klänge ertönten in der Kirche. Nach dem „Marmotte-Lied“ vom Murreliert dichtete Eva-Maria Göbel aus Oranienburg ein Lied über unsere Erlebnisse beim Pilgern mit dem zündenden Refrain: „Der Weg war weit, der Weg war schön, der Him-

Ruhe und Frieden

Vom diesjährigen Kleeblatt-Pilgern in der Sternberger Seenlandschaft



Mittagsgebete im Freien gehörten zu der Pilger-Woche dazu.

Foto: Brigitte Schmel

mel war über uns heiter, wir konnten Gottes Wunder sehn, so zogen wir immer weiter.“

Und das mit den Wundern war nicht übertrieben! Unser Pilgerguide Sigi führte uns durch die zauberhafte Landschaft, „schnackte“ mit allen vorbeikommenden Einheimischen. Er hatte zu den wunderschönen Kirchen, die wir besichtigten, immer eine Menge an Historie zu berichten. Er kürzte Wege genial ab und war immer um unsere Sicherheit bemüht.

Tempzin ist ein Ort zum Auftanken

Die geistliche Leitung hatte Doris Merkte, die das sehr liebevoll besorgte. Wir schwatzten und schwiegen, wir bekamen Impulse für den Weg und haben uns in kleinen Gruppen über die Themen ausgetauscht. Dabei entstanden lebhaft und interessante Ge-

sprache. Unsere beiden Jungpilger (7 bzw. 8 Jahre alt), die den ganzen Weg geschafft haben, wurden für die Schweigezeiten extra beschäftigt. Toll!

Dazu Andrea und Andreas Benning, Dortmund, die schon häufig an den Pilgerwegen in Tempzin teilgenommen haben: „Die beiden Kinder haben ein Aufklebebild mit Pflanzen und Gräsern aus der Natur gestaltet, eine Kette mit Dingen aus dem Wald gebastelt und das Bild einer Blumenweise erstellt. Das Familienpilgern im nächsten Jahr wird bereits unser zehnter Aufenthalt in Tempzin sein.“ Zwei freiwillige Helfer sorgten für unser leibliches Wohl. Da blieb kein Wunsch offen, neben dem Hauptgericht gab es immer Salat und auch einen Nachtisch. Für die Vegetarier wurde extra gekocht. Zum Frühstück gab es ein leckeres Büffet, da konnte man sich auch für die Mittagspause unterwegs bevorraten.

Reichlich Obst und Gemüse, Müsliriegel, Kekse, gekochte Eier machten die belegten Brote abwechslungsreich. Der Abschied fiel schwer, aber viele von uns kamen wieder, weil sie in Tempzin einen wundervollen Ort zum Auftanken gefunden haben.



ICH KANDIDIERE FÜR DEN KIRCHENGEMEINDERAT

Kirche sind wir – ich auch!



Hans-Heinrich Erke

In 1000 Kirchengemeinden in der Nordkirche werden zwischen dem 13. und 27. November die neuen Kirchengemeinderäte gewählt. Frauen und Männer aus Mecklenburg-Vorpommern erzählen, warum sie bereit sind, Verantwortung in ihrer Kirchengemeinde zu übernehmen.

Heute: Hans-Heinrich Erke aus Brüel

Seit mittlerweile über 20 Jahren bin ich Mitglied im Kirchengemeinderat in unserer Kirchengemeinde in Brüel. Im November wählen wir den Kirchengemeinderat neu und ich kandidiere wieder: Warum?

Unser Kirchengemeindebrief heißt „Kirche sind wir“. Dieses Motto ist es, das mir immer wieder vor Augen führt, in welche Gemeinschaft ich meine freie Zeit einbringe. Viele verschiedene Fähigkeiten, zusammengetra-

gen von vielen eigenständigen Menschen, ermöglichen ein Gemeindeleben, das von Zusammenhalt, von Vertrauen und von gegenseitiger Hochachtung geprägt ist.

Gemeindemitglieder, die vieles können, leisten viel. Menschen, die eben nicht so viel können, geben aber das, was sie können. Und alles ist in unserem Gemeindeleben wichtig, nichts wird gering geschätzt. Menschen werden so angenommen, wie sie sind. Keiner soll sich über den anderen erheben, jeder soll mit seiner Leistung anerkannt werden.

Dieses Bild motiviert mich und ermutigt mich, dieses Gemeindeleben weiterhin zu unterstützen. Ist das für ein Gemeindeleben in unserer Mecklenburgischen Kirche wichtig? Die Diskussionen in den letzten Jahren, wie es mit Gemeinden weiter gehen kann, zeigt, dass das Ehrenamt für uns unverzichtbar ist. In den über 20 Jahren, die ich mitmache, habe ich lange Vakanzen erlebt. Ohne Ehrenamt wäre das Gemeindeleben gestorben.

Aber auch ohne Vakanz brauchen wir ehrenamtliche Hilfe. Der Auftrag, den unsere Gemein-

depastoren haben, ist die Verkündigung des Wortes Gottes, ist die Seelsorge an unseren Gemeindemitgliedern, ist das offene Ohr, das Gespräche aufnimmt, die als Geheimnis bewahrt bleiben. Die Sorgen anderer aufnehmen, beraten, trösten, Mut machen, das sind wichtige pastorale Aufgaben.

Das Ehrenamt ist unverzichtbar

Das geht nur, wenn ehrenamtlich Tätige Verwaltungsarbeit – in welcher Form auch immer – übernehmen.

Das geht nur, wenn viele Fähigkeiten zusammenkommen, wenn die Kirchengemeinde in dem Wort Gottes lebendig bleiben kann.

Darum: „Kirche sind wir!“ Ich auch, darum kandidiere ich.



Abbildung: Amt für Öffentlichkeitsdienst/gobasil



Foto: Karen Kunkel

Ein Bücherturm so hoch wie der Dom

„Wir lesen uns auf den Turm vom Langen Nik“ – so das Motto eines Leseförderungsprojektes, das hoch hinaus will. Nach vielen anderen Städten startet es nun auch in Greifswald. Die Idee: Grundschüler sollen so viele Bücher lesen, dass sie übereinandergestapelt die Höhe des Turms von St. Nikolai ergeben würden: 97,1 Meter! Am vergangenen Freitag stellte Dompastor Matthias Gürtler seine Kirche für die Auftaktveranstaltung zur Verfügung:

500 kleine Bücherwürmer inklusive Lehrer aus Greifswalder Schulen waren zu Gast. „Es können noch weitere Schulen mitmachen“, sagt Initiatorin Katharina von Savigny. Gemeinsam mit den Frauen des Vereins Soroptimisten Greifswald, der sich für Bildung und Gerechtigkeit engagiert, lädt sie dazu ein. Die fleißigste Leseklasse gewinnt jeweils einen Monatspreis. Wie es geht, steht unter www.buecherturme.de/greifswald. *chs*



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

Als die Kommune Benz 1991 anfang, einen neuen Träger für ihren kommunalen Kindergarten zu suchen, wurde die Kirchengemeinde hellhörig. Heute sei der Begriff „Benzer Kinder“ eine Marke, sagt Pastor Tilman Beyrich.

Von Dietmar Pühler

Benz. „Der Erfolg hat viele Väter“, heißt es landläufig. Im Fall des Benzer Kinderhauses waren es aber auch viele Mütter, die vor mehr als zwanzig Jahren den Mut hatten, aus einer Hortgruppe einen Kindergarten zu machen – unter dem Schirm der evangelischen Kirchengemeinde Benz. 1991 betreute Anrut Schumacher über eine ABM-Stelle die Grundschulkinde im Benzer Hort. In jener Zeit wollte die Kommune ihren Kindergarten in

neue Hände geben und so kam zusammen, was zusammen gehört. Pastor Martin Bartels war damals „der Mutigste“, sagt dessen Nach-Nachfolgerin Annegret Möller-Titel. „Wir machen’s, wir schaffen das“, zitierte die Pastorin den Vater des Erfolgs. Unter Nachfolgerpastor Arndt Noack sei das Benzer Kinderhaus dann gewachsen, ein Neubau entstand.

Zu den Müttern des Erfolgs zählte Pastorin Möller-Titel die Bürgermeisterinnen der damals noch selbständigen Gemeinde Benz, Monika Kopmann (1994-1999) und Andrea Moll (1999-2004). „Wir sind als Kommune unheimlich stolz, dass das geschafft wurde und ich hoffe, dass das noch ganz, ganz lange weitergeht“, sagte Gemeindevertreterin Moll bei der Jubiläumsfeier.

Pastor i.R. Martin Bartels erklärte: „Zwanzig Jahre Kinderhaus Himmelschlüsselchen! Ich bin total gerührt. Es ist wunderbar, dass wir uns heute alle wiedersehen.“ Er erinnerte an die Nachwendezeit, als 1991/1992 „in unserer Gemeinde nur noch zwei Kinder geboren“ wurden. Zuvor seien es jährlich etwa dreißig gewesen.

Die Kita zu übernehmen – „Am Anfang war es wirklich nur ein Traum“, erzählte er weiter. „Anrut hatte ihn damals hand-



Die singenden Erzieherinnen vom „Himmelschlüsselchen“

schriftlich notiert: Ein Haus für Kinder, wo Kleine und Große erfahren können, was Kinder am aller nötigsten brauchen: Zuwendung und dass man sich aufgenommen fühlt.“

Im August 1996 war es dann so weit: Der Kindergarten ging in die Trägerschaft der Kirchengemeinde über. Zwölf Kindergartenkinder und 14 Hortkinder wurden betreut. Als wesentlichen Grund für den Erfolg bezeichnete Bartels, „dass wir keinen Unterschied gemacht haben, ob ein Kind getauft war oder nicht. Wir wollten

niemanden ausgrenzen“. Mit Verena Kurze wurde eine Leiterin eingestellt, die Katholikin ist.

Tilman Beyrich hob als Vorsitzender des Fördervereins Benzer Kinder hervor, dass der Begriff „Benzer Kinder“ eine Marke geworden sei. „Manche sind zehn, elf Jahre von der Krippe bis zur 6. Klasse hier gewesen“, zunächst im Himmelschlüsselchen, dann in der benachbarten Evangelischen Schule. Diese „Benzer Kinder“ seien selbstbewusst und eigenständig. Das sehe er in seiner Arbeit als Religionslehrer immer wieder.

Benz feiert Kinderhaus

Vor 20 Jahren rettete die Kirchengemeinde die kommunale Kita

Tourismusfonds: Vier pommersche Projekte im Rennen

Weitenhagen. Vier neue touristische Projekte aus dem Pommersche Evangelischen Kirchenkreis haben Chancen auf Fördermittel aus dem Tourismusfonds der Nordkirche, darunter gleich zwei aus Stralsund. Das teilte Kirchenkreissprecher Sebastian Kühl mit: Der Kirchenkreisrat habe diese Projekte zur Förderung an die Nordkirche weitergereicht.

Auf Zuschüsse hofft demnach das Kreisdiakonische Werk Stralsund für die Betreuung seiner Kulturkirche St. Jakobi mitten in der Innenstadt. Unter anderem

finden dort Theatervorführungen und Ausstellungen statt. Auch für das Projekt „Kinder führen durch die St. Nikolai Kirche“ Stralsund läuft ein Antrag auf Gelder, ebenso für die „Offene Kirche“ in Waase auf Rügen und das kirchenkreisliche Projekt „Spiritueller Sommer in Pommern“.

Der Tourismusfonds der Nordkirche unterstützt touristische Projekte von Gemeinden aus allen drei Propsteien, Stralsund, Demmin und Pasewalk. Der Kirchenkreisrat trifft jeweils eine Vorauswahl. *sym*

Friedhof: Zwei Grüfte saniert

Greifswald. Auf dem Alten Friedhof in Greifswald können Besucher an diesem Sonntagabend, 24. September, Wissenswertes über die beiden gerade sanierten Grabgrüfte aus dem 19. Jahrhundert erfahren. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr mit einer Andacht, danach haben Experten das Wort. Die Grabgrüfte der Familien Mende/Beumer und Meyer/Andersen waren vermutlich 1823/24 entstanden, heißt es in einem Bericht der Ostsee-Zeitung. Die Stadt habe sie für rund 45 000 Euro sanieren lassen. *sym*

Hilfe für Tansania

Weitenhagen. Der Ökumene-Ausschuss der Pommerschen Synode würde gern die Ausbildung neuer Theologie-Dozenten in Tansania unterstützen. 1733 Euro beantragt er dafür aus dem Nordkirchen-Fonds für Partnerschaftsprojekte. Der Kirchenkreisrat hat diesem Antrag zugestimmt, teilte ein Sprecher mit. Die Idee: Zwei Pastoren sollen einen Master-Studiengang absolvieren und ab 2018 am Institut der Evangelisch-lutherischen Zentraldiözese in Kiombo, Tansania, angehende Pastoren unterrichten. *sym*

TERMINE

Kirch up Platt

Bössow/Warnemünde/Rostock. Pastor i. R. Christian Voss aus Rostock predigt im Erntedankgottesdienst am Sonntagabend, 24. September, 15 Uhr, in plattdeutscher Sprache in Bössow; in Warnemünde am 25. September um 10 Uhr Prädikant Klaus Kronke aus Heiligendamm und um 9.30 Uhr in der Südstadtgemeinde in Rostock Pastor i. R. Christian Voß.

Waldgottesdienst mit Picknick

Rechlin. Ein Waldgottesdienst wird am Sonntag, 25. September, 15 Uhr, in den Melzer Buchen bei Rechlin gefeiert. Anschließend Mitbringspicknick.

Kino in Kirchen

Schönberg/Barth. Der Stummfilm „Erde“, UdSSR, 1930, mit Live-Musik von Veronika Otto (Gesang, Cello) und Massimiliano di Carlo (Trompete, Akkordeon, Gesang, Sounddesign) ist am Dienstag, 27. September, 20 Uhr, in der Kirche in Schönberg zu sehen.

Im Bibelzentrum Barth läuft am 29. September, 19 Uhr, das Historiendrama „Selma“. Das 2014 gedrehte Historiendrama über Martin Luther King und seinen Marsch nach Montgomery in Alabama zeigt eine Zeit, die die USA grundlegend verändern sollte.

Taizé-Andacht in Jugendkirche

Rostock. In der Jugendkirche in St. Petri in Rostock wird zu einer Taizé-Andacht am kommenden Donnerstag, 29. September, um 19.30 Uhr, eingeladen.

Neues Krummacher-Buch

Willerswalde. Das nächste „Kapellengespräch in Willerswalde“ bei Greifswald findet am Freitag, 30. September, um 19 Uhr statt. Vorgestellt wird das neue Buch von Bernd-Dietrich Krummacher: „Das andere Leben. Christliche Existenz und heutige Lebenskonzeptionen im Blick auf Luther“. Es stellt heutige Lebensleitbegriffe wie Identität, Ganzheitlichkeit, Selbstbestimmung dem Denken Luthers gegenüber. Anhand von Beispielen werden zudem Probleme der Lutherinterpretation besprochen.

Gregorianik-Kurs im Kloster

Greifswald/Lehlin. Kantor Bernd Ebener aus Greifswald lädt vom 6. bis 12. November zur Gregorianikwoche ins Kloster Lehlin ein (Mark Brandenburg). „Gregorianik in Stille – Da pacem Domine“ heißt das Motto: Singen, Beten, Arbeit zur Friedensdekade. Früchte-Fasten ist möglich. Kosten: 55 bis 60 Euro/Tag. Anmeldung bis 30. September unter 03834 / 89 44 26 oder b.ebener@posteo.de

Freie Plätze für Orgelkurse

Greifswald/Schwerin. Für die D-Orgekkurse des Kirchenmusikwerkes in Greifswald und Schwerin sind noch Plätze frei. Der nächste Kurs I (Orgel, Chor, Theorie) findet vom 14. bis 16. Oktober am Greifswalder Institut für Kirchenmusik statt und kostet 20 Euro. In Schwerin läuft ein D-Kurs für ehren- und nebenamtliche Organisten vom 4. bis 6. November mit Christian Domke und KMD Jan Ernst aus Schwerin. Kosten: 25 € (ohne Übernachtung). Anmeldungen jeweils an das Kirchenmusikwerk, R.-Breitscheid-Str. 32, 17489 Greifswald, E-Mail: post@kirchenmusik-mv.de, oder 03834 / 79 66 59.

KIRCHENRÄTSEL

Gesucht wurde in der vergangenen Ausgabe die Kirche in Velgast. „Eine harte Nuss“, wie unsere treue Rätsellöserin Ute Meier-Ewert aus Glinde fand. Michael Heyn aus Rostock hätte sich beinahe von uns auf einen Holzweg führen lassen, sagt er – erkannte dann aber doch Velgast. Und wir bieten weiter große Herausforderungen!

Diesmal dürfte es sogar noch ein wenig schwerer werden, denn der Ort ist zwar nur zirka 20 Kilometer von Velgast entfernt, aber sehr viel kleiner noch, in der Propstei Stralsund liegend. Diese Kirche aus dem 14. Jahrhundert war ehemalige Patronatskirche der Familie von Gadow. Zwei bedeutsame Kalkstein-Grabplatten von H. von Behr aus dem 17. Jahrhundert und eine weitere aus dem 18./19. Jahrhundert befinden sich in der Kirche, auf dem Friedhof gibt es verschiedene Gräber der von Gadows.

Wenn Sie die kleine Kirche kennen, rufen Sie an: **03834 / 776 33 31.**



RADIO TIPPS

Gebete gegen Atomkraft

„Der Platz hier an den Kreuzen in Gorleben ist zu einem Ort der Wachsamkeit geworden. Es geht um eine widerständige Aufmerksamkeit mit langem Atem“, sagte Landesbischof Ralf Meister in seiner Predigt beim „Gorlebener Gebet“ im Juni 2014. In ihrer Reportage über die Gebete gegen Atomtransporte berichtet Gisela Jaschik über die Ausdauer der Teilnehmer und Veranstalter. Seit 1989 treffen sich Atomkraftgegner aus verschiedenen Religionen und Kulturen einmal wöchentlich zu einer Andacht im Wald. Große Holzkreuze markieren den Platz in der Nähe des Atomüllzwischenlagers. Jeden Sonntag um 14 Uhr wird hier gebetet und gesungen – egal, ob es regnet, hagelt oder schneit. Die ökumenische Initiative „Gorlebener Gebet“ hat längst einen festen Platz unter den Widerstandsgruppen gegen die Atomkraft.

Die Reportage, Protest gegen Atomtransporte, Sonntag, 25. September, 6.30 Uhr, NDR Info. *EZ/kiz*

„Sterbe ich in eurem Land“

Noch nie zuvor sind in Griechenland so viele Flüchtlinge beim Versuch, Europa zu erreichen, ums Leben gekommen wie in den vergangenen fünf Jahren. In ihrem Radio-Feature „Sterbe ich in eurem Land“ berichtet Marianne Milona über anonyme Bestattungen von Flüchtlingen in Griechenland. Nur wenige Leichen können identifiziert werden. Die griechische Polizei sucht nach Erkennungsmerkmalen. Ohne die Mithilfe anderer Flüchtlinge ist sie hilflos. Doch viele schweigen lieber. Wohin also mit den namenlosen Toten? Die griechischen Behörden sind offenbar mit dieser Situation überfordert. Es ist aber nicht nur die Frage wo. Auch das Wie ist ungeklärt. Und welche Chancen haben die Angehörigen, je vom Tod und vom Grab ihres Verwandten zu erfahren? Präkäre Fragen in einem Europa, das sich viel auf die Menschenwürde zugutehält.

Das Feature; Bestattung von Flüchtlingen, Dienstag, 27. September, 19.15 Uhr, DLF. *EZ/kiz*

TV TIPPS

Ostsee – Flaschenpostsee

Keiner weiß von einer Flaschenpost, ob sie überhaupt, wann und wo ankommt. Zeit- und ziellos treibt sie im Wasser dahin, tanzt auf den Wellen, wird durch Schiffschrauben gedreht, gegen Felsen geschleudert oder angespült. Und dann will sie entdeckt werden. Das kann schnell gehen oder Jahre dauern. Oder sie liegt am Strand, wird übersehen und nie gefunden. Journalist Oliver Lück ist überzeugt, dass die Ostsee für Flaschenpost wie geschaffen ist. Was dort hineingeworfen wird, kommt an irgendeinem Ufer auch wieder an. Mit diesem Phänomen hat er sich lange beschäftigt und ein Buch geschrieben: „Flaschenpostgeschichten“. „Die nordstory“ geht mit Oliver Lück auf Spurensuche und begegnet Menschen, die eine Flaschenpost gefunden oder verschickt haben.

„Die Nordstory“, Reportage, Freitag, 30. September, 20.15 Uhr, NDR. *EZ/kiz*

Prophezeiung und Erfüllung

Der israelisch-palästinensische Konflikt sorgt seit jeher für Spannung im gesamten Nahen Osten. Die jüdischen Gemeinschaften im Westjordanland spielen hier eine entscheidende Rolle: In der Region, wo traditionell keine Juden lebten, ließen sich nach dem Sechs-Tage-Krieg von 1967 Hunderttausende Siedler nieder, die mit ihren unterschiedlichen Abstammungen, Sichtweisen, Ideologien und sozioökonomischen Milieus die ganze Bandbreite der israelischen Bevölkerung widerspiegeln. Die Dokumentation beobachtet nicht nur die Siedler selbst, sondern befragt auch Politiker, Militärangestellte, Juristen, Historiker und Philosophen. Sie ermöglicht einen authentischen Blick auf die Bewohner jener Region an der Schnittstelle eines uralten Konflikts.

Die Siedler der Westbank, Dokumentation, Dienstag, 27. September, 20.15 Uhr, Arte. *EZ/kiz*



Die Israelis versuchen, die Wüste in fruchtbaren Boden für Gärten umzuwandeln. Foto: Arte/France

Die Legende vom Menschen

Der Golem – Dokumentation über eine der berühmtesten Figuren der jüdischen Mystik

Vor allem in Krisenzeiten taucht er immer wieder auf: der Golem. Seine Geschichte wurde von den Menschen stets neu geschrieben und inspiriert bis heute Generationen von Künstlern. Der Film „Golem – Die Legende vom Menschen“ macht eine Zeitreise durch 2000 Jahre Kulturgeschichte und zeigt den Golem von seiner Erschaffung aus einem Ritual der jüdischen Mystik bis hin zum populären Erzähl- und Filmstoff.

Von Jochen Rudolphsen

Hamburg. Golem ist das hebräische Wort für „Ungeformtes“, aber auch für „Embryo“, siehe Psalm 139, 16. Im modernen Iwrit bedeutet das Wort golem „dumm“ oder „hilflos“. Und in der rabbinischen Tradition bezeichnet Golem alles Unfertige. Am bekanntesten ist der Begriff aber als Bezeichnung für ein Geschöpf in einer jüdischen Legende, die im 16. Jahrhundert in weiten Teilen Mitteleuropas verbreitet war.

Nachdem der Himmel es ihm in einem Traum aufgetragen hatte, schuf der Prager Rabbi Löw aus Lehm und Ton ein künstliches Wesen, das die Juden im damaligen Böhmen vor Vorurteilen, Beschuldigungen und Angriffen schützen sollte. Der Golem hatte menschenähnliche Gestalt, besaß außergewöhnliche Kräfte, folgte den Befehlen des Rabbi, konnte jedoch nicht sprechen. Der Antisemitismus machte aus dem Beschützer ein „plumpes“ Wesen, das genau die Dinge ausführt, die ihm genannt werden, ohne überhaupt darüber nachzudenken.

Über die Zeit hat sich das Wesen immer wieder verändert und dabei die Ängste und Sehnsüchte der jeweiligen Zeit gespiegelt –



Legendig aus Lehm: Schon immer faszinierte die Menschen das Wunder des „Schöpfungsaktes“. Das Erschaffen eines Golems ist die Nachahmung der Tat Gottes.

Foto: RBB/Axel Schneppat

von der Bibel und dem Talmud über Werke von Goethe bis zu Science-Fiction-Filmen.

Eine Zeitreise durch die Kulturgeschichte

Formt Rabbi Löw den Golem noch aus Lehm, so erschafft der kalifornische Künstler Joshua Abarbanel heute aus Holz seinen sagenhaften Superhelden.

Mit faszinierenden Bildern aus der israelischen Wüste, aus Prag und dem Silicon Valley macht der

Film eine faszinierende Reise durch die Kulturgeschichte, die im Zeitalter von Künstlicher Intelligenz und Robotern noch lange nicht zu Ende ist.

Dabei treffen Torsten Striegnitz und Simone Dobmeier Künstler und Wissenschaftler, die eine ganz besondere Beziehung zur prominentesten jüdischen Legendenfigur haben. So Regisseur Dominik Graf, der gerade an einem Film über den Golem arbeitet und für den der Golem mit dem Traum von einem Wesen verbunden ist, das mehr vom Menschen weiß als er selbst. Oder

Manfred Hild, Leiter des Forschungslabors Neurorobotik Berlin. Dort wurde Myon entwickelt: ein Roboter, der sogar in einer Oper mitspielt. Die Dokumentation entstand aus Anlass der Golem-Sonderausstellung, die vom 23. September bis 29. Januar im Jüdischen Museum Berlin zu sehen ist und erzählt vom jüdischen Ursprung dieses Mythos und der Faszination, die dieses Geschöpf auf den Menschen ausübt.

Golem – Die Legende vom Menschen, Sonntag, 25. September, 17.30 Uhr, Arte. *EZ/kiz*

TV-TIPPS

Sonnabend, 24. September
23.35 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Pfarrer Wolfgang Beck, Hildesheim.

Sonntag, 25. September
9.30 ZDF, Evangelischer Gottesdienst aus der Gethsemanekirche in Würzburg.
17.30 ARD, Gott und die Welt: Gefangen in Dubai – Eine Mutter kämpft um ihren Sohn.
22.15 Bibel-TV, ERF: Mensch, Gott! „Ich war als Chef ein Tyrann“.

Montag, 26. September
22.00 NDR, 45 Min – Die Rache der Rocker. In Norddeutschland sind in den vergangenen Monaten Revierkämpfe rivalisierender Rockergangs eskaliert.

Dienstag, 27. September
22.15 ZDF, 37'. Verlorene Söhne. IS-Terror in deutschen Familien.

Mittwoch, 28. September
19.00 BR, Stationen. Die Faszination des Verbrechens – Kirche und Kriminalfälle.
22.10 WDR, die story. Wohin reisen? Wie Terror den Tourismus verändert

Donnerstag, 29. September
13.20 3sat, Morgenland (1/3). Islam und Christentum müssen nicht in Konfrontation erstarren, denn die Kulturen haben gemeinsame Wurzeln. (Teil 2 um 14.05 Uhr, Teil 3 um 14.45 Uhr)
22.40 WDR, Menschen hautnah. Papa macht das schon – Wenn Väter allein erziehen.

RADIO-TIPPS

Sonnabend, 24. September
8.30 SWR 2, Grenzen des Erlaubten: Gewinne und Gewissen – Wie moralisch ist Wirtschaft?

Sonntag, 25. September
6.05 NDR Info, Forum am Sonntag. Ein Barhocker am Tisch des Herrn. Wenn Kirchen den Besitzer wechseln. (Wdh. 17.05 Uhr)
7.05 Deutschland-Radio Kultur, Es soll überhaupt kein Armer unter Euch sein. Die UN-Agenda 2030 und die Christen.
8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Früher war ich jünger. Nachdenken über mein linkes Knie.
8.35 DLF, Am Sonntagmorgen, Religiöses Wort. Über das Glück.
8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Öffentlich trauern? Erwägungen zu einem kulturellen Wandel.

12.05 SWR 2, Glauben. Zufriedenheit. Des Glücks beschneidene Schwester.
19.05 NDR Kultur, Gedanken zur Zeit. Die Stunde der Demagogen. Über Hassparolen und Streitkultur.
21.05 Bayern 2, Das RadioFeature. Abschied vom Faktor Mensch. Ein Feature über selbstfahrende Autos und die Moral der Algorithmen.

Montag, 26. September
10.05 SWR2, Tandem. Kämpfen für wen und wofür? Christen in Israel und die Armee.

22.03 SWR2, Essay. Schönheit. Zur Neufundierung einer ästhetischen Schlüsselkategorie.

Dienstag, 27. September
9.45 WDR 5, ZeitZeichen. Die Eröffnung der Deutschen Islamkonferenz (27.9.2016).
20.05 NDR Kultur, Kulturforum. Gut gemacht?! Von der Zwiespältigkeit des Lobes.

Mittwoch, 28. September
20.10 DLF, Studiozeit. Aus Religion und Gesellschaft. Splittergruppe oder muslimische Elite? Die Ahmadiyya in Deutschland.

Donnerstag, 29. September
20.30 NDR Info; Das Forum. Wir müssen reden! Junge Juden und Muslime treffen sich in Berlin.

22.04 rbb kulturradio, Aufgabe und Selbstaufgabe. Diskussion über Notwendigkeit und Grenzen von Opferbereitschaft

Freitag, 30. September
10.10 DLF, Lebenszeit. Wagnis im Alter. Den Ruhestand im Ausland verbringen.
20.10 DLF, Das Feature. 23 Jahre in der Todeszelle. Der Fall Debra Milke.
20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben.

KIRCHENMUSIK
Sonnabend, 24. September
19.05 NDR Kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik. Felix Mendelssohn Bartholdy

19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Josef Gabriel Rheinberger

Sonntag, 25. September
6.10 DLF, Geistliche Musik mit Werken von Schieferdecker, Bach und Neuhoff.
8.05 NDR Kultur, Kantate. Geistliche Musik zum Tag des Erzengels Michael und aller Engel.

GOTTESDIENSTE
Sonntag, 25. September
10.00 NDR info, Übertragung aus der Pfarrkirche St. Marien in Hagen (katholisch)
10.00 MDR Kultur, Übertragung aus dem Martin Luther King Haus in Hoyerswerda-Neustadt (evangelisch)
10.05 DLF, Übertragung aus der Freikirchlichen Gemeinde in Hannover. (evangelisch)

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR Info, Andacht (täglich)
6.08 MDR Kultur, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 Deutschland-Radio Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR Kultur, Andacht
9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**
19.04 Welle Nord, „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04**, Sonntag, **7.30** „Gesegneter Sonntag“

Wünsche der Nachwelt

Hörbuch mit Musik und Text des Barockkomponisten Johann Wilhelm Hertel erschienen

Musik – Text – Kunst, alles vereint in einem neuen Hörbuch. 250 Jahre alte Musik von Johann Wilhelm Hertel, die erst vor zehn Jahren uraufgeführt und dann nie wieder zu hören war. Bis jetzt: Auf einer CD, meisterhaft gespielt, dazwischen Texte aus der Autobiografie des Komponisten.



Johann Wilhelm Hertel, wie der Maler Matthias Siggele ihn sieht.

Von Marion Wulf-Nixdorf
Schwerin. Als Herzog Adolf Friedrich III. zu Mecklenburg-Strelitz am 3. Dezember 1752 verstarb, bekam Johann Wilhelm Hertel den Auftrag, eine „Trauer-Musick auf die Beerdigung Seiner Durchlaucht des höchst seligen Herzogs zu Mecklenburg-Strelitz“ zu komponieren. Eigentlich hätte diesen Auftrag sein Vater, Johann Christian, der als Konzertmeister und Kapellmeister am Hofe in Mecklenburg-Strelitz tätig war, ausführen müssen. Da der aber am Grauen Star erkrankt war und sich einer Operation unterziehen musste, bat er seinen erst 25-jährigen Sohn Johann Wilhelm um die Kantate.

Ein Komponist von europäischem Rang

Doch als die Musik nach einem Text von Konsistorialrat Adolf Friedrich Palitsch unter dem Titel „Das traurige Schicksal derer Großen auf Erden“ fertig war – war die Hofkapelle entlassen worden.

Adolf Friedrich IV. hatte nicht so viel mit Musik am Hut. Zur Beerdigung seines Vorgängers gab es keine Trauer-Kantate.

Und so schlummerte sie über 250 Jahre im Archiv. Bis Stefan Fischer, (55) Geiger an der Mecklenburgischen Staatskapelle und Musikforscher, sie im Archiv ausgrub und am 30. Mai 2006 in der Schweriner Schellkirche mit dem Ensemble Musica Instrumentalis und der Sopranistin Almut Teichert-Hailperin, dem Tenor Hannes Böhm und dem Bass Thomas Oertel-Gormanns uraufführte. Rund 100

Menschen hörten dieses Konzert, in dem eine weitere Kantate mit ähnlichem Schicksal erklang.

Die von Johann Wilhelm Hertel, der dann bereits Hofkapellmeister am Schweriner Hof war, zum 73. Geburtstag von Herzog Christian Ludwig II. komponierte Kantate „Hoffnung und Wünsche der Nachwelt“ nach einem Text des Rostocker Universitätsprofessors Angelus Johann Daniel Aepinus wurde ebenfalls nicht aufgeführt. Der Herzog war zu seinem Geburtstag schwer erkrankt und starb zwei Wochen später.

Auszüge aus beiden Kantaten und dazu drei überlieferte Sinfoniesätze von Hertel sind nun auf einer CD in der Reihe Strike-Hörbücher im Buch- und Musikverlag Tenemann in Kooperation mit der Stiftung Mecklenburg erschienen. NDR-Kulturredakteur Wolfram Pilz (59) liest Texte aus Hertels Autobiografie aus dem Jahre 1784 sowie ein Hertel gewidmetes Gedicht von Johann Friedrich Löwen, der eng mit dem Hofkapellmeister befreundet war. Hertel, der in seiner Autobiografie nur in der dritten Person von sich spricht und von „unser H.“, erzählt unter anderem herrliche Geschichten von waghalsigen Unternehmungen in seiner Kindheit. Schön zu hören! Hertel sei in seiner Zeit „ein Komponist von europäischem Rang gewesen“, ist der studierte Musiker Wolfram Pilz überzeugt.

Das Booklet ist ein kleines Kunstwerk: der Schweriner Fotograf und Maler Matthias Siggele hat sich mit Johann Wilhelm Hertel – von dem nur ein zeitgenössisches Gemälde bekannt ist – auseinandergesetzt. Hertels Charakterkopf, meist erkennbar auch die vom Vater ererbte Augenkrankheit, ist in verschiedenen Ausführungen in dem Booklet zu sehen.

Die CD kostet 16,95 Euro und ist im Fachhandel erhältlich und bei der Stiftung Mecklenburg zu bestellen per E-Mail an info@stiftung-mecklenburg.de

Klostertage 23. bis 25. September in Bad Doberan

Bad Doberan. Die diesjährigen Bad Doberaner Klostertage vom 23. bis 25. September sind überschrieben mit „Raum schaffen für neue Ideen – Leben und arbeiten in der Klosterstätte heute und im Kloster früher“. Beginn am Freitag um 19.30 Uhr im Münster mit Orgelmusik von Max Reger und Heinrich Kaminski, es spielt Jan Dolezel aus Würzburg.

Am Sonnabend, 24.9., sind im Kornhaus ab 10 Uhr sechs Vorträge zu hören. Zum Leben und Arbeiten innerhalb der Klostermauern spricht Professor Gudrun Gleba von der Uni Rostock; Zur Darstellung des Lebens und Arbeitens der Zisterzienser im Kloster Walkenried, Niedersachsen, spricht Brigitte Moritz, die Leiterin des dortigen Zisterzienser Mu-

seums und zum Kloster Esrom in Dänemark als Kulturzentrum der Region Direktor Arne Kvist Ronest aus Esrom.

Nach dem Mittagessen und Entdeckungen innerhalb der Doberaner Klostermauern spricht Vereinsvorsitzender Frank Hamann zu „Kommune und Verein gemeinsam in den Klostermauern“ in Dargun und abschließend

geht es in zwei Vorträgen um weitere Planungen im Kloster in Bad Doberan für Backsteinhausmühle und Wirtschaftsgebäude sowie Marstall. Um 17 Uhr lädt Gemeindepastor Albrecht Jax zu einer Abendandacht ein.

Am Sonntag wird nach dem Gottesdienst, der um 9.30 Uhr beginnt, zum Schaulaufen in die Klostermühle eingeladen. *kiz*

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 25. September Rostocker-Wulfshagen, 16 Uhr: Saxophonquartett Aduma.

Blücher, 16 Uhr: Lauenburger Barocksolisten. Ltg.: Manfred Schulz.

Lichtenhagen-Dorf, 17 Uhr: Gospelchor der Kirchengemeinden, André Engelbrecht, Klavier; Andreas Bayer, Schlagzeug; Linda Engelbrecht, Saxophon; Michael Bahlk, Bassgitarre; Ltg.: A. Hain.

Reez, 17 Uhr: Isang Enders, Violoncello; Andreas Hering, Klavier.

Schwerin, Petrusgemeinde, 18 Uhr: Wieland Beer, Gesang; Eckart Prätorius, Violine und Viola; Jens-Peter Drewes, Cembalo.

Kirch Stüch, 19.30 Uhr: Gospelchor Schwerin. Ltg.: Paul Schlädt.

Russow, 20 Uhr: Collegium musicum herfordiensis.

Montag, 26. September Schwerin, Dom, 14.30 Uhr: 20 Minuten Orgelmusik.

Dienstag, 27. September Warnemünde, 18 Uhr: Orgelmusik mit Kirchenführung.

Mittwoch, 28. September Groß Eichen, 17 Uhr: Deutsches Horn Ensemble.

Wismar, St. Nikolai, 20 Uhr: Eberhard Kienast, Orgel.

Donnerstag, 29. September Rerik, 20 Uhr: Ssonja Mieke, Sopran; Annemarie Götttsche, Orgel.

Freitag, 30. September Neubukow, 19.30: Ssonja Mieke, Sopran; Annemarie Götttsche, Orgel.

Bad Doberan, 19.30 Uhr: Liturgische Gesänge. Kantorei Doberan und Satow; weitere Gemeindeglieder; Ltg.: Matthias Bönner.

Dambeck, 19.30 Uhr: Tango und Meer. Gerhard Köhler, Akkordeon.

Sonnabend, 1. Oktober Rostock, St. Johannis, 17 Uhr: Annerose Kleiminger, Alt; Markus Johannes Langer, Orgel.

Altkalen, 17 Uhr: Beate Kraekel, Orgel und Solistin.

Wismar, St. Nikolai, 17 Uhr: Figuralchor Bonn. Ltg.: R. Schuhenn.

Boltenhagen, 19.30 Uhr: Trio Limusín.

Schönberg, 20 Uhr: Abschluss des Schönberger Musiksommers; Solisten, Ratzeburger Domchor; Telemannisches Collegium Michaelstein; Christoph D. Minke, Orgel; Ltg.: Christian Skobowsky.

In Pommern

Sonntag, 25. September Göhren, 10 Uhr: Kantatengottesdienst mit BWV 187.

Grimmen, St. Marien, 16 Uhr: Gerhard Kaufeld, Orgel.

Pasewalk, St. Marien, 19 Uhr: Motettenkreis Pasewalk; Collegium für Alte Musik Vorpommern.

Krummin, 19.30 Uhr: NDR Chor; Ltg.: Philipp Ahmann.

Dienstag, 27. September Zinnowitz, 19.30 Uhr: Hofkonzert bei Schwedens Königin; Ann Halbering, Mezzosopran; Ensemble „Il pomo d'oro“.

Mittwoch, 28. September Bergen, St. Marien, 20 Uhr: Abschluss des Musiksommers; Kantorei; Sol.; Gospelchor; Bläserensemble; Ltg.: Frank Thomas.

Donnerstag, 29. September Usedom, 19.30 Uhr: Akademie für Alte Musik Berlin.

Prerow, 20 Uhr: Reinhard Glende, Cembalo.

Freitag, 30. September Ahlbeck, 19.30 Uhr: David Gerin-gas, Violoncello, und Michael Korstick, Klavier.

KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 24. September 7:15 Uhr, NDR 1 Radio MV: „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Sonntag, 25. September 7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV: „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.). Themen: arneval, Kirche und Kultur. Ausblicke auf das 26. Landeserntedankfest in Brüsewitz; Projekt „Saubere Strom“ für Kirchen in MV; Wünsche der Nachwelt: Neues Album mit unerhörten Werken von Johann Wilhelm Hertel.

Montag - Freitag 4:50 Uhr/19:55 Uhr, Ostseewelle: „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags) 6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Andacht Fritz Rabe, Neubrandenburg, Di/Fr: M. Bernstorff, Mi/Do: Sieghard Reiter, Güstrow, (alle ev.).

TERMINE

Wandelkonzert in Hagenow

Hagenow. Am Sonntag, 25. September, findet das „J. Hagenower Wandelkonzert“ statt. 15 Uhr: Beginn in der Stadtkirche mit Kantor Stefan Reißig, Orgel, und Julia-Marie Kähne, Sopran. 16 Uhr: Kaffee und Kuchen im Museumshof. Danach Konzert mit Psalmen und Lobgesängen in der Alten Synagoge mit dem Ökumenischen Chor Hagenow, dem Chor der jüdischen Landesgemeinde Schwerin und Instrumentalisten. Zu Gast wird der neue Landesrabbiner sein.

Schorlemmer liest in Wismar

Wismar. Unter dem Motto „Schläft ein Lied in allen Dingen“ liest der Theologe und Publizist Friedrich Schorlemmer am 27. September, 19.30 Uhr, in St. Georgen Wismar poetische Texte. Warnfried Altmann improvisiert mit dem Saxofon.

Vierte kleine Kenzer Tanzzeit

Kenzer. Zur „4. Kleinen Kenzer Tanzzeit“ der kleinen und großen Tänzerinnen der Barther Tanzkurse des Vereins perform(d)ance wird am 24. September, 17 Uhr, in die Kirche in Kenz eingeladen.

Orgelworkshop für Tastenspieler

Malchow. Zum Orgelworkshop wird am 8. Oktober, 13.30 bis 18 Uhr, nach Malchow mit den Organisten Brita Möller, Martin Hebert, Michael Voigt und Christiane Drese eingeladen. Wer Lust hat, die Stücke von Akkordeon, Keyboard oder Klavier auf der Orgel auszuprobieren, ist eingeladen – egal ob Anfänger oder Fortgeschrittener. Die Orgeln in Stadtkirche, katholischer Kirche und Orgelmuseum stehen zur Verfügung. Anmeldungen bis 1. Oktober: musik@georgen-waren.de, Telefon 03991 / 73 25 06.

ANZEIGE

SCHLOSSFESTSPIELE SCHWERIN 2017

VVK AB
10.10.2016

MECKLENBURG-SCHLESISCHES STAATSTHEATER

30. JUNI – 6. AUGUST 2017
TICKETS: 0385/5300-123 //
www.mecklenburgisches-staatstheater.de



„Ich wandele wie durch Mausoleen“: Jüdischer Friedhof am Fuß des Jerusalemer Ölbergs.

Psalm der Woche

Wünschet Jerusalem Glück! Es möge wohl gehen denen, die dich lieben! Es möge Friede sein in deinen Mauern und Glück in deinen Palästen!

Psalm: 122, 2-3

Jerusalem

Ich habe Angst, die ich nicht überwältigen kann.

Gott baute aus Seinem Rückgrat: Palästina aus einem einzigen Knochen: Jerusalem.

Wenn du doch kämest – in das Land der Ahnen – du würdest wie ein Kindlein mich ermahnen: Jerusalem – erfahre Auferstehen!

Ich wandele wie durch Mausoleen – versteint ist unsere Heilige Stadt. Es ruhen Steine in den Betten ihrer toten Seelen statt Wasserseiden, die da spielten: kommen und vergehen.

Es grüßen uns des „Einzigem Gottes“ lebendige Fahnen, grünende Hände, die des Lebens Odem säen.

Es starren Gründe hart den Wanderer an – und er versinkt in ihre starren Nächte.

Else Lasker-Schüler 1943

DER GOTTESDIENST

18. Sonntag nach Trinitatis 25. September

Dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.

1. Johannes 4, 21

Psalm: 122, 2-3. 7. 9
Altes Testament: 2. Mose 20, 1-17
Epistel/Predigttext: Römer 14, 17-19
Evangelium: Markus 12, 28-34
Lied: Such, wer da will, ein ander Ziel (EG 397) oder EG 494
Liturgische Farbe: grün

Dankopfer: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Tag des Erzengels Michael und aller Engel 29. September

Psalm: 103, 19-22
Altes Testament: Josua 5, 13-15
Epistel/Predigttext: Offenbarung 12, 7-12a (12b)
Evangelium: Lukas 10, 17-20
Lied: Heut singt die liebe Christenheit (EG 143)
Liturgische Farbe: weiß

Dankopfer: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 26. September: Matthäus 6, 1-4; Jeremia 31, 18-20. 31-37 / Judit 7, 1-15

Dienstag, 27. September: Markus 3, 31-35; Jeremia 36, 1-19 / Judit 7, 16-32

Mittwoch, 28. September: Hoheslied 8, 4-7; Jeremia 36, 20-32 / Judit 8, 1-10

Freitag, 30. September: 1. Mose 16, 6b-14; Jeremia 38, 1-13 / Judit 8, 25-36

Sonnabend, 1. Oktober: 2. Mose 23, 20-25; Jeremia 38, 14-28 / Judit 9, 1-14

SCHLUSSLICHT

Drum prüfe, wer ...

Von Nils Sandrisser
Mancher behauptet ja, die Ehe sei wie ein Gefängnis. Lawrence John Ripple aus Kansas City in den USA glaubt das sicher nicht. Er würde sagen, sie sei schlimmer. So schlimm, dass er lieber in den Knast gehen wollte, als noch länger bei seiner Frau zu bleiben.

Zu diesem Zweck betrat der 70-Jährige eine Bank und reichte dem Kassierer einen Zettel, auf dem stand: „Ich habe eine Waffe, geben Sie mir Geld.“ Als Ripple die Dollars hatte, setzte er sich hin und wartete darauf, verhaftet zu werden. Den Polizisten erzählte er von seiner Hölle daheim.

Nun ja, Ripple hat insofern recht, als er im Gefängnis vermutlich weniger streiten wird. Es ist zumindest nicht ratsam, volltätowierten Mitgefangenen, die eine gewisse Disposition zur Gewalt haben dürften, zu widersprechen. Dasselbe gilt für US-Justizvollzugsbeamte.

Man fragt sich allerdings, warum Ripple nicht das Geld genommen hat, um woanders ein neues Leben anzufangen. Aber sicher ist sicher.

Die beiden Seiten der Liebe

Jesus fasst in seinem Doppelgebot das jüdische Gesetz radikal zusammen

„Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Darum geht es im Evangelium an diesem 18. Sonntag nach Trinitatis. Dieses Doppelgebot der Liebe gilt als Kern der Ethik Jesu – als Zusammenfassung und Zuspitzung des jüdischen Gesetzes und Hauptstück des christlichen Glaubens.

Von Helmut Frank
Jerusalem vor 2000 Jahren. Ein Schriftgelehrter tritt auf Jesus zu und fragt ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen? Jesus antwortet ihm: Das höchste Gebot ist das: „Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Markus hat in seinem Evangelium im 12. Kapitel diese Szene überliefert. Die Worte Jesu gelten als Kern seiner Ethik, als Neufassung des Gesetzes. Das sogenannte Doppelgebot der Liebe gehört zum Urgestein der christlichen Überlieferung, als Hauptstück des Glaubens. Es findet sich nicht nur



Das Doppelgebot der Liebe hält alles zusammen. Foto: bilderbox.de

in den drei synoptischen Evangelien, sondern auch in den Paulusbriefen (Galater 5, 14; Römer 13, 9) und bei Jakobus (Jakobus 2, 8).

Doch Jesus hat dieses Gebot nicht selbst erfunden. Seine Antwort besteht aus der Kombination zweier Zitate aus dem Alten Testament. „Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben ...“ (5. Mose 6, 5) und „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (3. Mose 19, 18). Davor steht noch die Gebetsanrede „Höre Israel“ (5. Mose 6, 4), die die Einheit und Einzigkeit Gottes betont. Dieses Wort beten fromme Juden bis heute täglich.

Was ist also das Besondere daran? Dass Jesus den Begriff des „Nächsten“ vom jüdischen Volksgenossen auf die ganze Menschheit ausweitete? Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10, 25-37) wird oft so gedeutet. Der ungläubige Samariter, von dem man es am wenigsten erwartet hätte, ist dem Opfer am Wegrand zum Nächsten geworden. Priester und Levit hingegen haben versagt. Doch Jesus kritisiert hier nicht das Judentum an sich, sondern das damalige religiöse Establishment.

Von Gott in die Herzen geschrieben

Ein anderer Versuch, eine moralische Höherwertigkeit des Christentums gegenüber dem Judentum zu behaupten, bezieht sich auf das Gebot der Feindesliebe: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde“ (Matthäus 5, 43). Doch dies ist keineswegs als Korrektur des jüdischen Gesetzes zu verstehen. Die Forderung, den Feind zu hassen,

kennt das alttestamentliche Gesetz nämlich gar nicht. Jesus wendet sich mit diesem Wort in seiner Bergpredigt gegen die sektenhafte Enge der Gemeinschaft in Qumran. Die forderte von ihren Anhängern, die Kinder des Lichts zu lieben und die Kinder der Finsternis zu hassen.

Man kann also beim Liebesgebot keinen Keil zwischen Jesus und das Judentum treiben, um einen „christlichen Mehrwert“ sicherzustellen. Was ist dann das Besondere an Jesus? Es ist die radikale Konzentration und Intensität, mit der Jesus die Liebe thematisiert. Er machte mehrmals deutlich, dass man in bestimmten Situationen um des Menschen willen Gebote brechen muss. Er heilte einen Mann am Sabbat (Markus 3, 1ff), er erlaubte seinen Jüngern, am Sabbat Ähren auszuräufen (Markus 2, 23ff). Liebe zu Gott heißt Absage an Heuchelei und Mammondienst (Matthäus 6) und konkretisiert sich in Umkehr und Nachfolge.

Nächstenliebe verwirklicht sich nicht, weil sie geboten ist, sondern weil sie von Gott in unser Herz geschrieben ist. Wir müssen sie nur zulassen.

DIE GRETCHENFRAGE³

Sag, wie hast du's mit der Religion?



Drei Fragen, drei Antworten – jede Woche stellen sich prominente und nicht prominente Zeitgenossen der Gretchenfrage³. Heute befragt unser Gretchen den Vorsitzenden der Schleswig-Holsteinischen SPD-Landtagsfraktion Ralf Stegner. Er ist unter anderem Fürsprecher für die Aufnahme eines Gottesbezugs in die Präambel der Schleswig-Holsteinischen Landesverfassung.

„Nun sag', wie hast du's mit der Religion?“

Ich bin evangelischer Christ

und Mitglied der evangelischen Kirche. Religion hat insofern eine wichtige Bedeutung, als man weiß: Es gibt etwas Bedeutenderes als einen selbst. Und dass menschliches Handeln auch fehlbar ist – gerade auch als Politiker.

Und: Religion ist etwas jenseits dessen, was man so alltäglich tut.

Was ist Ihnen wichtig?

Wichtig ist mir, dass man als Politiker dazu beiträgt, das Leben der Menschen besser zu machen. Und dass wir bei tagesspolitischem und parteipolitischen Streit, den wir miteinander haben, innerhalb der Demokratie mit anderen zu Gemeinsamkeiten kommen – auch bei Grundsatzfragen. Und dass man glaubwürdig ist: dass man das tut, was man sagt, und umgekehrt.



Ralf Stegner hält als Politiker den Gottesbezug in einer Verfassung für sehr wichtig. Foto: EZ/Kitz

Wenn Sie auf einer einsamen Insel wären, dann ...

... müssten mich die Platten „Caroline“ von Status Quo sowie „Sometimes We Cry“ von Van Morrison und Tom Jones unbedingt begleiten. Als dritte würde ich noch einmal Van Morrison wählen: „Just like Greta“, über sechs Minuten Musik. Ein bisschen sentimental, aber ganz wundervoll. Ich

gebe jeden Morgen einen Musiktip auf Twitter für den Tag.

Unsere Kolumne „Die Gretchenfrage“ gibt es außerdem im Radio und als Video im Internet.



Mehr dazu auf www.evangelische-zeitung.de.